

von Nordrhein-Nennung abge-Expedition zum nicht zustande überstadt und als gut gerüstet, vertreten Astral, und Tugendsohn, jährigen Wald- und Lenz- den den Start ge-

eidenschaft

Sommer verun- und Prix de Ca- louse einer der e seit Jahrzeh- für ihre Leiden- al vom Schicksal Stürze gewarnt Motorsport lassen mpall "de Fron- aus Ruhmsucht äußeren Lere- chnelligkeit h'n- ein Leben, das von sich aus be-

s in der stillen its in den zwei- t, war er auf otz seines Han- it ein beliebter Mercedes- und cher Gegner der sich leisten, den den besten hielt, die ihn wirt- glich machte und für ein völliges Fahrer. So sym- seine bildschö- Jaqueline, die Rennfahrer als i keinem seiner an so Talisman den er sich aus

Fabrik sind nun Verlust für den dem Raymond doch zu den ab- deinsener und e, der von den dieses Prädikat ug.



heine und

Not

Uhr

in haupt-

nen)

möglich- und Or-

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Ein- und Fest-

Alkohol

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053. Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 3953/54. Bei Nichterschienen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 215

DONNERSTAG, 14. SEPTEMBER 1950

77 JAHRGANG

Marshall übernimmt Verteidigung

Zurückgetretener Verteidigungsminister Johnson hatte zu viele Feinde - Sondergesetz für Marshall erforderlich

Washington (dpa, UP). General George C. Marshall, der jetzt 69jährige Berufssoldat und Politiker, hat einer Aufforderung Präsident Trumans entsprochen, den Posten des amerikanischen Verteidigungsministers zu übernehmen. Der bisherige Verteidigungsminister Louis Johnson ist am gleichen Tag zurückgetreten. Johnson war insbesondere seit Ausbruch des Koreakrieges ständig scharfer Kritik ausgesetzt. In seinem Rücktrittsgesuch an Präsident Truman schrieb er, daß er sich bei der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten „mehr Feinde als Freunde“ zugezogen habe. Präsident Truman antwortete ihm in dem Schreiben, mit dem er den Rücktritt annahm, er sei davon überzeugt, daß sich Johnson von den höchsten vaterländischen Motiven habe leiten lassen.

Johnson schlug Präsident Truman selbst die Ernennung Marshalls zum Verteidigungsminister vor. Truman rief General Marshall in seiner Wohnung an und bot ihm den Posten des Verteidigungsministers an. Marshall stimmte zu.

Präsident Truman erklärte am Mittwoch „im Hinblick auf die gegenwärtigen kritischen Umstände“ sei die sofortige Bestätigung General George Marshalls als Verteidigungsminister durch den Kongreß erforderlich. Dies ist nur durch ein Sondergesetz möglich, da eigentlich kein Militär US-Verteidigungsminister werden darf.

Präsident Truman hat den Präsidenten der Militärausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses Schreiben übersandt, in denen er ausführt, er sei grundsätzlich auch der Ansicht, daß der Chef des Verteidigungsministeriums ein Zivilist sein müsse. Er wünsche aber, daß im Fall General Marshalls eine Ausnahme gemacht werde.

Im Hinblick auf die gegenwärtigen kritischen Umstände und auf General Marshalls außergewöhnliche Fähigkeiten glaube ich, daß es im Interesse der USA liegt, wenn in diesem Fall eine Ausnahme gemacht wird“, heißt es im Schreiben.

Der Präsident hat dem Kongreß zugleich ein Gesetzesvorlage übersandt, wonach das Gesetz aus dem Jahre 1947 nur für General Marshall abgeändert werden soll. Truman hat dabei die

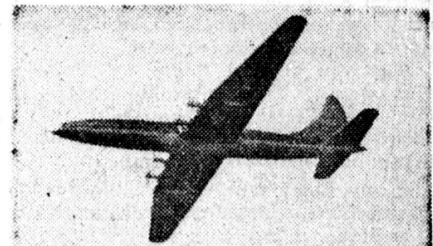
shell mit Acheson befreundet, so daß Achesons Stellung wesentlich gestärkt wird. Das würde sich wiederum günstig auf die Zusammenarbeit zwischen dem Außen- und Verteidigungsministerium auswirken.

General Marshall war vom 1. September 1939 bis Mitte 1946 USA-Generalstabschef. Dann ging er als Sonderbeauftragter Präsident Trumans nach China. Vom Januar 1947 bis zum Januar 1949 war er Außenminister der Vereinigten Staaten. In dieser Eigenschaft entwickelte er den mit seinem Namen verbundenen „Marshallplan“ zum Wiederaufbau Europas.

Der ausgeschiedene Verteidigungsminister Johnson, im Zivilberuf Rechtsanwalt, hatte seinen Posten im März 1949 als Nachfolger von James Forrestal übernommen.

Graf Sforza für deutsche Armee

New York (UP). Der italienische Außenminister Graf Sforza erklärte, er sei für die Aufstellung einer westdeutschen Armee als einen starken Beitrag zu der gemeinsamen Verteidigung Westeuropas. Graf Sforza wird in New York an dem Freitag beginnenden Tag teilnehmen. Pressevertretern gegenüber sagte er: „Es ist unsere Pflicht und liegt in unserem Interesse, die Deutschen mitarbeiten zu lassen, wenn wir die Verteidigung Europas



organisieren.“ Der Außenminister drückte sich hinsichtlich der Ergebnisse der Atlantik-Pakt-Konferenz optimistisch aus: „Je mehr wir die Verteidigung Europas organisieren, um so mehr sichern wir den Frieden“, sagte Sforza.

Vom strategischen Standpunkt ...

Den Haag (UP). Ein offizieller Sprecher erklärte im Haag, Holland erkenne den Wert einer deutschen Wiederbewaffnung. Erst kürzlich erklärte inoffizielle Kreise, daß die holländische Regierung eine Wiederbewaffnung Deutschlands stark befürworte. Die Regierung messe dieser Maßnahme große Bedeutung von einem strategischen Standpunkt gesehen zu. In diesen Dingen seien gefühlbetonte Erwägungen nicht am Platz.

Deutsche Truppen selbstverständlich?

London (dpa). Die direkte Heranziehung der deutschen Bundesrepublik zu der Verteidigung des Westens wird in den Berichten der Londoner Abendpresse über die New Yorker Außenministerkonferenz am Mittwoch als so selbstverständlich vorausgesetzt, daß in der Berichterstattung die deutsche Einstellung völlig aus der Erörterung herausgelassen wird. Der Wunsch auf aktive Beteiligung deutscher Truppenkontingente wird als die natürlichste Sache der Welt bezeichnet.

Bundestag berät die ersten Sozialgesetze

Pensionsansprüche ehemaliger Beamter und Soldaten — Kriegsofopferversorgungsgesetz

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn. Der Bundestag befaßte sich in erster Beratung am Mittwoch mit den beiden großen Sozialgesetzen über die Regelung der Rechtsverhältnisse ehemaliger Beamter und Wehr- die bis in die Nachtstunden andauerte, zu denen der Bundesrat bereits Stellung genommen hat, an die zuständigen Ausschüsse überweisen.

Bundesinnenminister Heinemann versicherte, daß die Bundesregierung nach besten Kräften bestrebt sei, dem Personenkreis nach Art. 131 des Grundgesetzes zu helfen. Weder den Beamten noch den ehemaligen Wehrmachtangehörigen könne der Anspruch auf Versorgung oder Unterhalt, den sie durch ihre Pflichterfüllung gewonnen hätten, abgesprochen werden. Jedoch seien die finanziellen Möglichkeiten der Bundesrepublik beschränkt, daß der Kreis der Pensionsempfänger begrenzt werden müsse. Der Minister wandte sich gegen die unrichtigen Beschuldigungen, die gegen die Bundesregierung von seiten der einzelnen Verbände erhoben wurden. Die Bundesregierung sei der Konkurrenzverwalter Deutschlands und die Betroffenen sollten ihren Unmut an dem für den Zusammenbruch Deutschlands verantwortlichen Mann auslassen.

In einzelnen erklärte Dr. Heinemann, daß 265.000 Personen in der Bundesrepublik nach den Bestimmungen der Gesetzesvorlage Pen-

haushaltsplan nach den Ausgaben für Besatzungskosten in ihrer Höhe an zweiter Stelle. Der Arbeitsminister bat den Bundestag, dieses Gesetz, das durch langwierige Vorarbeiten leidet, erst zu diesem Zeitpunkt an den Bundestag weitergeleitet werden könne, schnellstens in den Ausschüssen zu bearbeiten und anschließend zu verabschieden. In der anschließenden dreistündigen Debatte wurde der Gesetzesentwurf von den Regierungsparteien unterstützt. Die SPD machte Abänderungsvorschläge, die in den zuständigen Ausschüssen weiter beraten werden sollten.

Industrie- und Handelstag billigt Wirtschaftspolitik der Regierung

Bonn (dpa). Der Hauptausschuß des deutschen Industrie- und Handelstages begrüßte in Bonn in einer Entscheidung die Entschlossenheit der Bundesregierung, an der bisherigen Wirtschaftspolitik festzuhalten. Er sieht keinen Anlaß, von den Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft abzugehen. Vorratskäufe hätten zwar eine gewisse Spannung zwischen Angebot und Nachfrage und die internationale Rohstofflage gewisse Preiserhöhungen hervorgerufen, doch rechtfertige dies nicht einen Rückfall in die Plan- und Zwangswirtschaft.

Thema Besatzungskosten

Bonn (dpa). In Kreisen der Bundesregierung besteht die Auffassung, daß die Kosten für zusätzliche Divisionen, die zur Verteidigung Europas nach Deutschland entsandt werden sollen, von den Alliierten selbst getragen werden müssen, da der Bundeshaushalt bereits durch die gegenwärtigen Besatzungskosten außerordentlich belastet ist. Darüber hinaus wird angestrebt, die Ausgaben für eine Bundespolizei durch Einsparungen bei den Besatzungskosten zu decken.

Die Bundesrepublik muß für das Haushaltsjahr 1950/51 insgesamt 4,6 Milliarden Mark Besatzungskosten aufbringen. Wie aus einer Denkschrift, die die Bundesregierung dem Bundestag zugeleitet hat, hervorgeht, haben die Alliierten die deutschen Vorschläge zur Verringerung der Besatzungskosten im allgemeinen nicht akzeptiert.

Der Senior der deutschen Luftfahrfl. Dr. h. c. Hugo Eckener, traf am Mittwoch in Bonn zu Besprechungen mit dem Bundeswirtschaftsminister um ein.

Das Tagesgespräch

Der amerikanische Frontkommandeur in Korea, General Walker, sagte gestern, die roten Gegner seien jetzt so entscheidend geschwächt, daß die UNO-Truppen bald mit ihrer Offensive beginnen könnten. Unterdessen dauert die Diskussion um das Kräfteverhältnis der Gegner in Korea an. Verantwortliche militärische Kreise in den USA sind zur Unterstützung der Auffassung Außenminister Achesons geneigt, daß überlegene Waffen und Technik im Falle eines dritten Weltkrieges über zahlenmäßig stärkere Menschenmassen den Sieg davontragen können. Aber sie stellen weiterhin fest, daß weit mehr Infanterie-Divisionen erforderlich seien als die Demokraten gegenwärtig besitzen, um in einem „totalen Krieg“ über den Kommunismus zu siegen. Diese Ansicht beruht teilweise auf dem Geschehen in Korea. Trotz einer starken Luft- und Seeüberlegenheit, so heißt es zur Begründung, konnten die USA bisher keinen großen Gegenangriff beginnen, weil sie zu Lande zahlenmäßig unterlegen sind. Privaten Schätzungen nach brauche die UNO in Korea mindestens 15 kampfstärke Divisionen, um die Nordkoreaner zu überrennen. Diese Schätzung basiert auf Berichten des Nachrichtendienstes General Mac Arthur, wonach 16 kommunistische Divisionen in Korea den UNO-Truppen gegenüberstehen.

Die Vereinigten Staaten werden zwar im Frühjahr 1951 etwa achtzehn Divisionen bereitstellen haben, wie aus veröffentlichten Schätzungen hervorgeht. Präsident Truman betonte aber in der vergangenen Woche, daß einige dieser Divisionen für Europa bestimmt seien. Aus diesen Tatsachen ziehen verschiedene Beobachter den Schluß, daß sich der Krieg in Korea bis in das Jahr 1951 hinziehen werde, falls nicht zusätzliche Verstärkungen anderer Nationen eingreifen. Der Zeitpunkt, wann weitere amerikanische Truppen nach Europa geschickt werden, sowie ihre Stärke werde jedenfalls weitgehend von der Entwicklung des Krieges in Korea abhängen.

Es gibt allerdings auch militärische Fachleute, die von der Möglichkeit sprechen, daß die UNO-Truppen in Korea in Wirklichkeit nur einer „Schicht“ nordkoreanischen Widerstandes gegenüberstehen, und daß sie, wenn diese „Schicht“ durchstoßen ist, verhältnismäßig schnell zum 38. Breitengrad vorstoßen könnten. Insbesondere Fachleute der amerikanischen Luftstreitkräfte neigen dieser Meinung zu. Einige von ihnen erklären, daß sich die Auswirkungen der amerikanischen strategischen Bombenangriffe auf nordkoreanische Versorgungslinien bereits stark bemerkbar machen und sehen voll Optimismus auf die kommende Entwicklung.

New York — die große Chance

Adenauer über die Bedeutung der Außenministerkonferenz

Köln. Als eine „große Chance, die von den Mächten zu nutzen ist“, bezeichnete Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Interview, das am Mittwoch vom CDU-Informationsdienst veröffentlicht wurde, die New Yorker Außenministerkonferenz. „Die Bedeutung der Konferenz für Deutschland und alle Deutschen ist enorm“, erklärte der Bundeskanzler. „Die Chance dieser Konferenz, die auch nach meiner Überzeugung auf Jahrzehnte bestimmend sein kann, ist groß. Sie hat die Möglichkeit, etwas Fundamentales und Wichtiges zu schaffen, sei — ob die Chance richtig ausgenutzt wird?“

Geheimniszuzug der Außenminister

New York (dpa). Die Außenminister der USA, Großbritanniens und Frankreichs setzten Mittwoch in einer Geheimniszuzug ihre Besprechungen über die Wiederaufrüstung Westeuropas fort. Hauptthema der Erörterung zu denen auch die drei hohen Kommissare in Deutschland und verschiedene Verteidigungssachverständige und Experten für Deutschlandfragen hinzugezogen wurden, war die Rolle Deutschlands bei der europäischen Verteidigung.

Unterlage der Erörterungen war ein Bericht, den die drei hohen Kommissare in der Nacht zum Mittwoch über das Problem des westdeutschen Beitrages zur Verteidigung Westeuropas ausgearbeitet hatten. Als Hauptschwierigkeit betrachteten politische Beobachter die Meinungsunterschiede über das Ausmaß der deutschen

Beteiligung an der Verteidigung des atlantischen Raumes. Während die USA die Aufstellung deutscher Streitkräfte unter einer atlantischen Oberbefehlshaber zugeneigt scheinen, vertreten die Delegationen Großbritanniens und Frankreichs vorläufig nur eine Verstärkung der deutschen Polizei, während sie allen Vorschlägen auf deutsche Wiederbewaffnung auf militärischer Grundlage mit großer Zurückhaltung gegenüberstehen.

„Zu wenig — zu spät“

New York (UP). Die „New York Times“ warnte in einem Kommentar zur New Yorker Konferenz den französischen Außenminister Schuman und den britischen Außenminister Bevin davor, sich den Vorwürfen auszusetzen, die man ihren Vorgängern gemacht habe: „Zu wenig zu spät zu tun“.

Nach maßgebenden Schätzungen, schreibt die amerikanische Zeitung, wurden etwa 60 bis 70 Divisionen zu einer Abwehrfront gegen die Sowjetunion in Westeuropa erforderlich sein. Die gegenwärtigen Verteidigungspläne würden dieser Tatsache aber bei weitem nicht Rechnung tragen. „Es ist diese einfache Arithmetik, die sowohl die amerikanische Regierung als auch die nach einer europäischen Einheit strebenden Kräfte unter Churchill veranlaßt, unter gewissen Störungen die Einbeziehung deutscher Divisionen zu fordern.“

Streifzug durch die Welt

Kopenhagen. Zwei dänische Flieger, die am 22. August in der Sowjetzone eine Notlandung vornehmen mußten, kehrten am Dienstag in ihre Heimat zurück, nachdem sie den deutschen und sowjetischen Behörden zwanzig Tage lang den Grund ihres unbeabsichtigten Besuchs zu erklären versucht hatten. Ursprünglich wollten die beiden auf der Insel Bornholm niedergehen, kamen jedoch wegen eines Kompaßfehlers von ihrem Kurs ab und landeten auf Rügen. Das wurde ihnen zum Verhängnis.

Kopenhagen. Graham Greene, Drehbuchautor des „Dritten Mannes“, Kenner aller einschlägigen Verbrechertechniken, wurde am Dienstag in Kopenhagen bei dem Besuch eines Nachtlokals selbst das Opfer eines kriminellen Anschlages. Ein Taschendieb enterte sich mit seiner Brieftasche, die das gesamte englische Geld enthielt, das Greene beim Verlassen Londons mit sich nehmen durfte.

Wien. Der junge Klempner Valentin Zambelli aus Attersee erlitt bei Arbeiten auf dem 27 Meter hohen Kirchturm seines Heimatortes einen Schwerefall und stürzte in die Tiefe. Einem unter ihm arbeitenden Kollegen gelang es im letzten Augenblick, den heruntertauchenden Zambelli am Hosenriemen zu ergreifen und festzuhalten.

Rom. Elf spanische Studenten, die eine Pilgerreise nach Rom in drei kleinen Ruderbooten unternommen hatten, befinden sich zur Zeit an der Küste von Toscana und dürften am Donnerstag die Überwindung erreichen. Sie werden dann den Tiber aufwärts rudern und bei der St. Peters-Basilika aus-

steigen. Die Studenten werden von Papst Pius XII. in Castelgandolfo empfangen werden.

Nau Dehli. Ein neues Erdbeben wurde am Mittwochnachmittag in der indischen Provinz Assam verzeichnet. Es soll noch stärker gewesen sein als das Erdbeben am 15. August, dem 1000 Menschenleben zum Opfer fielen. Das Beben am Mittwoch dauerte anderthalb Minuten und wurde von einem heftigen, kanonendonnerähnlichen Getöse eingeleitet.

Alexandrien. Ägyptische Küstenwachen verhafteten am Dienstagabend einen dreistündigen Feuergeleitzug bei Kantara am Suezkanal flüchtigen Rauschgiftsmuggler. Opium und Haschisch im Schwarzmarktwert von über 300.000 Pfund (rund 3,5 Millionen DM) wurden beschlagnahmt.

„Streik“ bei der Volkszählung

Hildesheim (dpa). Eine kleine Gemeinde zwischen Hildesheim und dem Dorf Sorsum will bei der Volkszählung streiken. Die Einwohner wollen damit gegen den Anschluß ihrer Gemeinde an Sorsum protestieren. Sie behaupten, an diese Gemeinde „verkauft“ worden zu sein.

Die kleine Siedlung — „Am Schildweg“ genannt — besteht aus 19 aus der Kriegszeit stammenden Holzbaracken und beherbergt 20 Familien, Flüchtlinge und Ausgebombte. Die Baracken waren von einer in der Nähe

gelegenen Fabrik erbaut und später an die Forstgemeinde Sorsum verkauft worden. Die 23 Kinder der Waldbewohner, die zunächst die etwa 10 Minuten entfernte Hildesheimer Gemeinschaftsschule besuchten, mußten nach dem Verkauf der Baracken in die Sorsumer Schule gehen, die eine Dreiviertelstunde von ihrer Siedlung entfernt liegt. Die Familien, die polizeilich noch in Hildesheim gemeldet sind, wollen unter allen Umständen Hildesheimer bleiben. Sie haben daher beschlossen, die ihnen von der Gemeinde Sorsum zugeleiteten Volkszähllisten zu ignorieren.

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Seit 1863 75 Jahre

Marshall's neue Aufgabe

Der Rücktritt des amerikanischen Verteidigungsministers Johnson und die Ernennung Marshall's zu seinem Nachfolger bezeichnen einen Wendepunkt in der Gesamtpolitik der Vereinigten Staaten.

Sein Vorgänger, James Forrestal, der in einem Anfall nervöser Depression sein Leben durch einen Sprung aus dem Hospitalfenster beendet hatte, galt als einer der fähigsten Verwalter des Kriegsministeriums. Hätte man auf ihn gehört, als er mit Rücksicht auf die russische Aufrüstung schon im November 1948 einen Wehretat von 17 Milliarden Dollar forderte, so wäre manches anders gekommen: Die Summe hätte genügt, die Russen von der Ernsthaftigkeit des amerikanischen Verteidigungswillens zu überzeugen. Vorausgesetzt, daß ein Teil auch den europäischen Nationen zugute gekommen, daß ihre Verausgabung wirtschaftlich gehandhabt, und daß sie nur als die erste Rate zur Finanzierung eines zielbewußt weiter entwickelten Rüstungsprogramms aufgefaßt worden wäre.

Aber von alledem wollte der Präsident nichts wissen. Truman wollte sparen. Er setzte den Verteidigungshaushalt auf 14 Milliarden herab und beauftragte Louis A. Johnson mit seiner Wahrnehmung.

Der neue Besen kehrte scharf. Während die russische Luftrüstung ein Gewichtäquivalent von 50 Millionen Pfund im Jahr erreichte und Forrestal die Norm auf 45 Millionen Pfund angesetzt hatte, ging Johnson auf 21,5 Millionen herunter. Er zog es vor, Konventionen zu verletzen, als eine Reihe von Firmen zu zahlen, mit denen sein Vorgänger Lieferverträge geschlossen hatte, statt den Wünschen des amerikanischen Volkes, den Forderungen der Politiker und den strategischen Notwendigkeiten zu genügen. Der Kongreß — Senat und Repräsentantenhaus — war bereit, das Geld für die Schaffung von 70 Luftwaffengruppen zu bewilligen. Johnson überzeugte den Präsidenten, daß 48 Gruppen genügen. Und Truman gab ihm recht. Die einhellig von beiden Parteien und von der Mehrheit des Volkes geforderte Verstärkung der Luftwaffe unterblieb.

Unterdessen kam es zur Blockade Berlins und zur Errichtung der Luftbrücke. Die Explosion der ersten sowjetischen Atombombe alarmierte die Gemüter der westlichen Welt und ließ die von revolutionärer Unrast umtriebenen Völker des Ostens auhorchen. China fiel den roten Armeen Mao-Tse-tungs als leichte Beute in die Hände. In Indochina und in Burma, in den Malaisischen Staaten und auf den Philippinen brachen von Moskau genährt und dirigiert Unruhen aus.

Amerika sah dem gelassen zu. Die USA förderten den Abschluß des Atlantikpaktes und fanden sich auch bereit, den europäischen Nationen eine Rüstungsbefreiung von 1,5 Milliarden Dollar zu gewähren, die vornehmlich in der Form amerikanischen „Überschußmaterials“ geleistet wurde. Dagegen lehnte Washington es ab — nicht nur im Einverständnis mit Johnson, sondern unter dem Druck seiner Argumente — einen amerikanischen General mit der Führung des atlantischen Verteidigungssystems zu betrauen. So hatten in seltener Einmütigkeit Feldmarschall Montgomery und sein intimster Gegner, der französische General de Lattre de Tassigny, es gewünscht: statt eines atlantischen Generalstabes unter der strengen Leitung eines bewährten Feldherrn wurde eine Vielzahl von Kommissionen, Räten und Gruppen geschaffen, in denen zahlreiche einander überschneidende Pläne aufgestellt und zu Tode geredet wurden.

So kam der Tag des Koreauberfalls heran. Er mußte kommen; aber er kam nicht von ungefähr.

Schon am 27. September 1949 hatte der Außenminister von Südkorea an die westlichen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen einen Brief gerichtet, in dem er nachwies, daß in den

Eine kämpferische Tagesordnung

Die Sowjetunion als Angeklagte auf der fünften Vollversammlung der Vereinten Nationen

Die fünfte ordentliche Sitzung der Vollversammlung, die am 19. September eröffnet werden wird, hat wohl die umfangreichste Tagesordnung in der bisherigen Geschichte der Vereinten Nationen. Politische Beobachter glauben deshalb, daß eine außerordentliche Sitzung im nächsten Frühjahr notwendig sein wird, um die Beratung fortzuführen.

65 verschiedene Punkte sind offiziell zur Beratung vorgesehen. Darüber hinaus erwartet man, daß sich diese Liste bis zur Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten Carlos P. Romulo, den philippinischen Außenminister, noch bis auf 70 Punkte erhöhen wird.

Der erste Sitzungstag wird mit vorbereitenden Maßnahmen ausgefüllt sein. Romulo wird die formale Eröffnung vornehmen, eine Minute wird Schweigen für Gebet und Sammlung herrschen, dann wird die Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten sowie die Aufstellung der hauptsächlichsten Ausschüsse erfolgen. Dann wird die Generaldebatte beginnen.

Erwartet man schon bei den Wahlen die ersten Gefechte, so wird spätestens, etwa am 21. September, die wohl größte parlamentarische Aussprache in der Geschichte der modernen Welt beginnen. Im Vordergrund der Debatte werden bei der Arbeit der Ausschüsse die großen politischen Fragen des Ost-West-Gegensatzes stehen. Die bedeutendsten unter diesen sind:

1. Der Angriff auf die politische Unabhängigkeit und Territorialhoheit Griechenlands. Hier klagt Griechenland gegen die kommunistischen Guerillas. Die Debatte wird in zwei Teile zerfallen: a) den Bericht des von der Sowjetunion boykottierten Sonderausschusses zur Untersuchung der Balkanfrage, b) die Rückführung griechischer Kinder.

2. Der Angriff auf die politische Unabhängigkeit und die Territorialhoheit Chinas und die Bedrohung des Friedens im Fernen Osten. Hier führt Nationalchina Beschwerde gegen die

Wetter-Tunk

Andauern des wechselnden Wetters / Bei verhältnismäßig warmer Witterung Schauerneigung / Vorübergehend kräftig auffrischende West- bis Südwestwinde / Besonders nachmittags regnerisch.

Letzten drei Monaten starke uniformierte Kräfte des nordkoreanischen Satellitenstaats drei Angriffe auf südkoreanisches Gebiet vorgetragen hätten. Wenn nicht in absehbarer Zeit eine Lösung dieser gefährlichen Situation gefunden werde, bestehe die Gefahr, daß die von der Sowjetunion dirigierten und versorgten Verbände auch größere Angriffe gegen Volk und Land der Südkoreanischen Republik unternehmen würden. Die Folgen solcher Aggressionen, fügte er hinzu, „würden unabsehbar sein“. Knapp acht Monate später, am 10. Mai 1950, brachte der in Washington erscheinende „Evening Star“ eine Associated Press-Meldung, die diese Warnung in verschärfter Form wiederholte. Dieses Mal versuchte der südkoreanische Verteidigungsminister Singh Sun Mo die Aufmerksamkeit der Welt auf die im Norden drohende kommunistische Gefahr zu richten. Agentenberichte, hieß es in seinem Appell, ließen die Zusammenballung starker nordkoreanischer Kräfte an der Grenze vermuten. Nordkorea verfüge über eine Armee von 183 000 gut ausgerüsteten Soldaten und besitze 173 Flugzeuge, 173 Panzer und 32 Kriegsschiffe. Überdies verfüge es über mindestens 9 000 Partisanen in Südkorea, ferner über starke Polizeikräfte und paramilitärische Jugendorganisationen im eigenen Land.

Trotz dieser wiederholten Hilferufe geschah nichts. Johnson konnte sich auch anläßlich seiner Rücksprachen mit Mac Arthur und den Staatsmännern Südkoreas nicht davon überzeugen, daß Gefahr im Anzuge sei. Er sparte weiter: an Flugzeugen, Panzern, Artillerie,

Sowjetunion. Man erwartet, daß die Sowjetunion gleichzeitig die Beschäftigung mit einer Beschwerde des kommunistischen China gegen die Vereinigten Staaten wegen der Errichtung des Protektorats über Formosa verlangen wird.

3. Das Problem der Unabhängigkeit Koreas. Dieser Punkt ist noch von der letzten Sitzung übriggeblieben. Die Korea-Kommission wird hier ihren Bericht vorlegen, und eine hitzige Debatte um den koreanischen Konflikt ist zu erwarten.

4. Beachtung der Menschen- und Freiheitsrechte in Bulgarien, Ungarn und Rumänien. Zu diesem Punkt liegt eine Stellungnahme des Internationalen Gerichtshofes vor.

5. Die internationale Kontrolle der Atomenergie. Hier verlangt die Sowjetunion als ersten Schritt Zerstörung sämtlicher Vorräte an Atomwaffen, die sich im Besitz der Vereinigten Staaten befinden.

6. Ausarbeitung eines 20-Jahresplanes zur Sicherung des Friedens durch die Vereinten Nationen. Der Plan ist ein Vorschlag des Generalsekretärs Trygve Lie, und seine Diskussion wird

voraussichtlich zu einer großen ideologischen Auseinandersetzung führen.

7. Der Antrag der Dominikanischen Republik auf Widerruf der 1946 gefaßten Entscheidung, die Leiter der diplomatischen Vertretungen aus Madrid zurückzuziehen. Wahrscheinlich wird zusammen mit diesem Punkt der bolivianisch-peruanische Antrag über die Aufnahme Spaniens in die Vereinten Nationen behandelt werden.

8. Entlassung der Kriegsgefangenen. Kurz vor Abschluß der vorläufigen Tagesordnung wurde dieser Antrag von den Vereinigten Staaten, Australien und Kanada eingebracht. Er richtet sich gegen die Sowjetunion, die noch immer deutsche, japanische und andere Kriegsgefangene zurückhält.

Weiterhin steht die Wahl des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Zulassung neuer Mitglieder, die Palästinafrage, Beratungen über die Zukunft der früheren italienischen Kolonien und die Diskussion über Flüchtlingsfragen neben vielen anderen Punkten auf der Tagesordnung.

Besatzungstruppen im Kampf mit „Agenten“

Dritter Tag des Unternehmens „Regenbogen“ — General Clark lobt

Heidelberg (UP). Alliierte Besatzungstruppen, die sich am Montag und Dienstag durch einen Rückzug den starken Angriffen der „Aggressoren“ aus dem Osten entgegenstellten, haben am Mittwoch, dem dritten Tag des Unternehmens „Regenbogen“, damit begonnen, sich längs einer 150 Kilometer langen Verteidigungslinie zwischen Frankfurt und Stuttgart neu zu gruppieren.

Die Gruppe der „Aggressoren“, die am Dienstag südlich von Karlsruhe im Rücken der Verteidigungslinie mit Fallschirmen gelandet war, wurde von den Verteidigern eingekesselt und „vernichtet“. Nur einigen wenigen Fallschirmspringern gelang es, sich der Einkreisung zu entziehen und sich zu ihren Truppen durchzuschlagen.

General Mark W. Clark, der den Verlauf der Manöver beobachtet, erklärte am Mittwoch, der bisherige Verlauf der Übungen habe bewiesen, daß die Kampfbereitschaft der amerikanischen Truppen in Europa erstklassig sei.

Die Verwendung und die Abwehr von „feindlichen“ Agenten sowie Saboteuren standen im Mittelpunkt des Manövers. Über

die ganze amerikanische Besatzungszone war ein Schwarm von „Agenten“ verteilt, die von Bremen bis zu den Alpen versuchten, den Aufmarsch der gegnerischen Partei zu stören. So entstand zum Beispiel eine starke Verwirrung, als ein deutscher Polizeibeamter einer vorrückenden amerikanischen Kolonne den falschen Weg wies. An dem Polizisten aber war nur die Uniform echt. Ein amerikanischer Sprecher meinte, der IG-Mann habe gut deutsch gesprochen.

An Brücken, Munitionslager, Bahnhöfe und Flugplätze schlichen sich „finstere Typen“ heran, um sich Informationen zu verschaffen oder „eines in die Luft zu jagen“. Versuchen mit gefälschten Papieren ist es Agenten der aus Osten „angreifenden“ Armee in vielen Fällen gelungen, in die Stäbe der „Verteidiger“ einzudringen.

Kommunistische Tumulte in Hamburg

Hamburg (UP). Zu Tumulten und Prügeleien kam es am Mittwochvormittag in den Fluren des Hamburger Straßjustizgebäudes vor Beginn der Verhandlung gegen 23 Kommunisten und Angehörige der FDJ vor einem Gericht der britischen Kontrollkommission. Hunderte von FDJlern und Kommunisten lärmten in den Korridoren und warfen mit Flugblättern um sich, die den Leser zur Teilnahme an dem „Treffen der Hunderttausend“ in Dortmund aufriefen. Sie brachen mehrfach in Plünder aus und blockierten die Flure, so daß trotz der Anwesenheit von zwei Hundertschaften der Hamburger Polizei der Verkehr im Straßjustizgebäude außerordentlich erschwerte wurde. Die randalierenden Demonstranten wurden aber schließlich auf die Straße gedrängt, wo sie kommunistische Lieder anstimmten und Sprechchöre veranstalteten.

Ruhrbehörde billigt neue Exportpreise

Neues Zuteilungsverfahren für Kohle — Deutsche Befugnisse erweitert

Düsseldorf (VWD). Der Rat der Internationalen Ruhrbehörde stimmte in seiner Sitzung am Dienstag und Mittwoch der von der Bundesregierung ausgearbeiteten neuen Exportpreislösung für Kohle für unbegrenzte Zeit zu. Die Liste ist rückwirkend vom 1. Juli 1950 an in Kraft getreten. Damit ist die bisherige Spanne zwischen Export- und Inlandpreisen von 5,60 DM pro Tonne Kohle auf durchschnittlich 4,35 DM verringert worden. Die Senkung erfolgte auf Grund des Beschlusses der Ruhrbehörde vom 13. Juli, nach dem die Doppelpreisspanne um wenigstens 20 Prozent ermäßigt werden sollte. Der Rat beschloß weiter ein neues Zuteilungsverfahren für Kohle, das zum vierten Quartal dieses Jahres in Kraft treten soll. Das Verfahren berücksichtigt die Ermächtigung der alliierten Hohen Kommission vom Mai 1950, nach der die Bundesregierung berechtigt ist, Handelsverträge und Vorauszahlungen über den Export fester Brennstoffe abzuschließen. In Zukunft sollen danach keine Zuteilungen

mehr für den Inlandsverbrauch und die Ausfuhr durch die Ruhrbehörde erfolgen, vielmehr sollen die deutschen Verkaufsorgane Exportverträge abschließen, die zu Beginn jedes Quartals dem Rat der Ruhrbehörde zur Genehmigung vorzulegen sind. Nur bei schwerwiegenden Bedenken kann die Ruhrbehörde in bestehende langfristige Verträge eingreifen und sogenannte formale Zuteilungen vornehmen, allerdings nur insoweit, als sie durch eine Abnahmeverpflichtung der Verbraucherländer gedeckt sind.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3033/2054. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alois Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gotschall. Chefredakteur: Kurt Pritzsche. Nachrichten: Dieter Brenneck. Kultur: Josef Schmitt. Lokales: Joseph Lange. Heim. Jütl. Sport: Josef Wahl. Verleihen und Anzeigen: Anton Hampe. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46. Abbonnementspreise DM 2,70 einwöchentlich. DM 10,80 vierteljährlich. DM 41,40 halbjährlich. DM 82,80 jährlich. Bestellungen nehmen die Schriftleitung keine Veranlassung.

Die Wacht an der Elbe

Der deutsche Bundeskanzler forderte die Aufstellung einer Polizeitruppe, die stark genug ist, um es mit der Volkspolizei der sowjetischen Besatzungszone aufnehmen zu können. Damit ist die Frage der Selbstverteidigung des demokratischen Deutschlands gestellt worden. Und das ist gut so, denn dieses Problem hat den meisten denkenden Menschen Europas schwere Sorgen bereitet, aber auch manche Debatten ausgelöst.

Die Frage ist nur, gegen wen oder was sich Westdeutschland verteidigen muß. Wenn es sich um einen Angriff von etwa 100 sowjetischen Divisionen handelt, dann sind die Verteidigung Westdeutschlands und die Westeuropas nicht von einander zu trennen. Die Hauptlast der Verteidigung gegen irgendeinen militärischen Angriff dieser Art ist von den amerikanischen und englischen Truppen zu tragen, und zwar noch auf wenigstens vier oder fünf Jahre hinaus. Aber es ist doch anzunehmen, daß Stalin eine derartige Methode zur Eroberung Deutschlands als gefährlich ansehen würde — harte wirtschaftliche Tatsachen zwingen zu einem anderen Vorgehen.

Praktischer wäre es, wenn er Westdeutschland durch andere für sich erobern lassen könnte, ohne daß die Rote Armee selbst nur einen Finger zu rühren braucht, entweder durch die Koreamethode oder auf irgendeine andere Weise. Und hier liegt die große Gefahr, denn es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß die Kommunisten das versuchen werden, zumal sich die maßgebenden kommunistischen Führer Ostdeutschlands immer wieder dafür ausgesprochen haben. Ermöglicht durch das berühmte Stalin-Telegramm vom Oktober vergangenen Jahres, in dem Stalin untertrich, daß die deutschen und sowjetischen Völker, die größten Möglichkeiten in Europa für die Durchführung großer Taten von weltweiter Bedeutung besitzen, fordern als die westdeutsche

Bevölkerung auf, sich zu einer Bewegung des „nationalen Widerstandes“ gegen die westlichen Besatzungsmächte zusammenzuschließen. Die Nationale Front aber soll die Mitglieder der SED und alle „patriotischen“ Deutschen vereinigen, die ihre Heimat „befreien“ wollen. Alles deutet darauf hin, daß Streiks, Sabotageakte und aktiver Widerstand gegen die Besatzungstruppen — vor allen Dingen gegen die Amerikaner — versucht werden. Grotewohl erklärte in aller Öffentlichkeit, daß eine Widerstandsbewegung gebildet werden würde und daß eine Explosion kommen müsse. Wenn er das sagt, dann weiß er, daß seine Worte im Westen gehört werden und daß man dann dort an die 50 000 vollausgebildeten und bewaffneten Bereitschaften der Volkspolizei denkt.

Daher wissen die Besatzungsmächte auch sehr genau, was jetzt kommen wird. Vorläufig deutet noch nichts darauf hin, daß man in Westdeutschland die Nationale Front ernst nimmt, so lange ihr noch keine großen Erfolge beschieden sind. Man weiß sehr wohl, daß eine Aktion a la Korea unwahrscheinlich ist, weil die Bereitschaften sich dann mit den Besatzungstruppen der Westmächte und ihrer Luftwaffe auseinandersetzen müßten. Aber es ist nicht sicher, daß ein gemeinsames Vorgehen der Volkspolizei und ihrer gutorganisierten Helfer im Westen nicht die Besatzungsmächte in eine schwierige, vielleicht sogar unhaltbare Lage bringen könnte. Korea hat gelehrt, wie schwer es ist, in einem besetzten Lande zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Dann fünf Jahren Besetzung weiß man, daß es unmöglich ist, den Verkehr über die Zonenengpässe genau zu kontrollieren. Es ist auch möglich, daß in Zukunft in Westdeutschland neue Strömungen gegen die Besatzungsmächte auftreten, die eine andere Auffassung von der Gleichberechtigung Deutschlands haben als etwa die Alliierten. Wenn — was nicht unmöglich erscheint — die

sowjetischen Truppen die Ostzone verlassen sollten, könnte die kommunistische Propaganda mit ihrem Schlagwort „Ami go home“ große Wirkungen erzielen. Dann wäre Westdeutschland reif für einen kommunistischen „Befreiungskrieg“, also für einen Bürgerkrieg mit Moskauer Unterstützung.

Wenn hier die Gefahr liegt — und alles deutet darauf hin —, dann wird die Frage nach der deutschen Selbstverteidigung in einer beendenden Form aufgeworfen. Die Kommunisten der Sowjetzone könnten natürlich einmal im Rahmen einer allgemeinen sowjetischen Offensive vorgehen, zum anderen aber auch unabhängig davon. Wenn die Sowjets Westdeutschland überrennen wollen, könnten sie die Bereitschaften sehr nutzbringend zur Infiltration verwenden. Sie wissen auch, daß die rote Polizei trotz der Tatsache, daß sie nur eine Imitation der schwarzen Garden Himmels darstellt — bei der Bevölkerung Westdeutschlands auf weniger Ablehnung stoßen würde als die MWD. Wenn der „Befreiungskrieg“ daher nur von Deutschen ausgeführt würde, könnten die Engländer Kommunisten dadurch in die Hand zu spielen, daß sie scharfe Kontrollen, Untersuchungen und andere drakonische Vorkehrungen treffen müssen, so wie es die Amerikaner in Südkorea zu tun hatten. Eine Truppe, die mit Spionen und Saboteuren im Hinterland rechnen muß, wird niemals milde mit verdächtigen Personen verfahren. Die Besatzungstruppen also, die immer mehr zu Vorposten der europäischen Verteidigung werden, müssen mit der Möglichkeit einer Widerstandsbewegung rechnen und dann womöglich Sicherheitsvorkehrungen treffen, die alle Dispositionen der Armee und ihre Organisation über den Haufen werfen.

Dah die westlichen Regierungen dies erkannt haben und wissen, daß die Bonner Regierung in die Lage versetzt werden muß, Ruhe und Ordnung in ihrem Hoheitsgebiet aufrechtzuerhalten zu können, zeigt die Tatsache, daß man nun

ganz allgemein einer Erhöhung der westdeutschen Polizei um zehntausend Mann zustimmt. Damit würden in ganz Westdeutschland 95 000 Polizisten zur Verfügung stehen. Die Polizei würde Handfeuerwaffen, aber keine schweren Waffen erhalten. Nur bei größeren Unruhen kann die Polizei der Bundesregierung unterstellt werden. Dieser Vorschlag rief in Bonn Bestürzung hervor, vor allen Dingen angesichts der Tatsache, daß die Sowjetzone über 200 000 Volkspolizisten unter direkter Kontrolle des Innenministers verfügt, und zwar einschließlich der Bereitschaften, die mit Fahrzeugen, Artillerie und Panzern ausgerüstet sind und sogar die Flugplätze kontrollieren.

Dieser Vergleich ist außerordentlich beunruhigend, vor allem, wenn man an die in der Vergangenheit gemachten Fehler in der Berechnung der gegnerischen Stärke denkt — etwa an die völlig unzutreffenden amerikanischen Schätzungen über die Stärke der Nordkoreaner. So ist es durchaus möglich, daß die Ostzone wesentlich mehr „Polizisten“ unter Waffen hat, auf jeden Fall aber ihre militärische Stärke erheblich erhöhen kann. Die Pfingstdemonstration der FDJ zeigte, daß es der Volkspolizei an Nachwuchs nicht fehlt. Es fällt schwer zu glauben, daß eine auf elf Länder verteilte Polizeibildung erfahren hat und nur wenige Waffen besitzt, sich wirksam gegen einen kommunistischen Vorstoß behaupten könnte.

Vorläufig ist die Frage nach der Bildung einer wirklich kampffähigen deutschen Armee nicht akut. Zwei Faktoren verhindern sie gegenwärtig noch — die französische Ablehnung der Bildung einer deutschen Aufrüstung und die Tatsache, daß die Bildung hierfür von irgendeiner anderen Stelle abgezogen werden müßten. Gegenwärtig braucht Westdeutschland auch weniger eine schlagfertige Armee, die erfolgreich einen totalen Krieg durchstehen könnte, als vielmehr eine Miliz oder bewaffnete Gendarmerie, die

stark genug ist, um den Kommunisten und ihren sowjetischen Lehrmeistern klarzumachen, daß es sich nicht lohnt, einen Bürgerkrieg anzuzetteln.

Es hat sicherlich seine großen Vorteile, wenn die westdeutschen Streitkräfte zahlenmäßig etwas schwächer gehalten werden als die Volkspolizei, aber doch nicht so schwach, daß auf einen westdeutschen Polizisten drei Volkspolizisten entfallen. Es sollte der Sowjetregierung — die auf die Protestnoten gegen die Bildung der Bereitschaften nicht geantwortet hat — in aller Öffentlichkeit deutlich gesagt werden, daß die Stärke der westdeutschen Polizei in einem bestimmten Verhältnis zur Volkspolizei stehen wird. Eine Verstärkung der Volkspolizei würde im Westen also ebenfalls eine Verstärkung der Polizei zur Folge haben.

Diese Maßnahmen mögen vielleicht vielen Westeuropäern albern klingen oder sogar unvernünftig vorkommen. Aber sie sind nicht so kühn wie etwa die Ausführung der Ideen, die in Straßburg vorgetragen wurden, etwa, daß deutsche Kontingente in einer westeuropäischen Armee unter einheitlichem Oberkommando mikkämpfen sollten. Wenn derartige Pläne überhaupt einen Sinn haben sollen, dann müßte der Atlantische Rat seine Konzeption von „kollektiv ausgeglichenen Streitkräften“ näher erläutern müssen, und die Außenminister Frankreichs, Englands und Amerikas müssen sich darüber Klarheit verschaffen, wie man die Deutschen davon überzeugen kann, daß sie selbst in eine Völkergemeinschaft des Westens aufgenommen werden wollen und praktisch auch aufgenommen werden können, die stark genug ist, um sie gegen jeden Angriff zu schützen. Auch dafür braucht man Zeit — und Zeit ist knapp. Auf jeden Fall muß der augenblickliche Kern eines demokratischen Deutschlands davor bewahrt werden, daß er sich vor den Augen der Mächte auflöst, die Westdeutschland besetzt halten.

Copyright by The Economist.



9000

Selt länger unserer Stadt, den und Wal seine Straßen, che fast aller ge unter dem kriegszeit se gründliche Re werden müßen

In den letz am der Stac gende Straß Schillerstraß und Fontane Straße von halbspflichtig straße und in zur Rheinfaß die Marien-, nenstraße üb

Bei diesen Löcher und d dem Gestein angespritzt, wälzt. Ande Oberflächem erwärmt St meter — gle splitzt von 3/ pro Quadrat ders rauhe spritzt und

In etwa 8 am die Ver ber/Kaaster sind die Ste straße von Kürze vorge Straße, der stehen kurz

Insgesamt

Vor einige sturm in Le haus: „Geb ausstieß. Die der hiesigen Mit Recht, i ist heute öf drohende T die naturge seau in Ehr dierte heut dürfte heut ben. Dieser „Don Carlos nischen Ho flochten wie die bei alle lebt und of geben sich gen, die in tet, aber n oft penlich sation, aber ablenkende men sind u suchende M nender Ru kalt. Wir f Verankerun sind Stärk rissen. Ein herlich, ab losophisch. che Rechnu die oft wni kürzen kön

Anfang d den Start z die Aufgab hatte. Der sehen möd



Aus der Stadt Neuß



9000 Meter Straße unter der Walze

Schlaglöcher sterben aus — Baugelände auf der Kölner Landstraße

Selt längerer Zeit sieht man in allen Ecken unserer Stadt die Teermänner mit ihren Spritzen und Walzen bei der Arbeit. Neuß bringt seine Straßen wieder in Ordnung. Die Oberfläche fast aller Straßen hatte im Laufe des Krieges unter dem Mangel an Material in der Nachkriegszeit sehr stark gelitten, so daß eine gründliche Reparatur unbedingt vorgenommen werden mußte.

In den letzten Monaten hat das Straßenbauamt der Stadt Neuß im Süden der Stadt folgende Straßen in Ordnung bringen lassen: Schillerstraße, Straße an der Oberer, Arndt- und Fontanestraße, sowie die Berghelmer Straße von der Unterführung bis zur unterhaltspflichtigen Grenze, ferner die Lupinenstraße und in Uedesheim die Zufahrtsstraße bis zur Rheinstraße. Im Norden der Stadt wurden die Marien-, Geulen-, Burgunder und Alemanenstraße überholt.

Bei diesen Straßen wurden zuerst die Schlaglöcher und die Mulden von Schmutz und lockerem Gestein gesäubert, Heißteer gleichmäßig angespritzt, Teersplitt eingefüllt und dann gewalzt. Anschließend folgte eine gründliche Oberflächenbehandlung, bei der auf 110 Grad erwärmter Straßenteer — 1,3 kg pro Quadratmeter — gleichmäßig verteilt und Basalt-Edelsplitt von 3/8 mm in einer Stärke von 15 kg pro Quadratmeter übergestreut wurde. Besonders rauhe Flächen wurden mehrfach angespritzt und abgedeckt.

In etwa 8 bis 14 Tagen wird das Straßenbauamt die Verbreiterungsarbeiten an der Vierseiner-Kaarer Straße fertigstellen lassen. Weiter sind die Steinsetzarbeiten in der Durchbruchstraße von der Haupt- bis Hammortstraße in Kürze vorgesehen. Die Neubaurarbeiten an der Straße der Obus-Haltestelle in Reuschenberg stehen kurz vor ihrem Abschluß.

Insgesamt sind in letzter Zeit von dem Straßenbauamt Neuß etwa 9000 Meter Straße in Ordnung gebracht worden.

Auf der Kölner Landstraße, zwischen der Brücke bis Nixhütter Weg, für die das Landesbauamt Krefeld zuständig ist, sind die ersten Teerfässer angefahren worden. Das Landesbauamt Krefeld beabsichtigt, diese Straße behelfsmäßig auszubessern, um sie in etwa einem Jahr, wenn die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen, vollständig mit einer neuen Decke zu versehen. Das Straßenbauamt Neuß ist an einer Fertigstellung der Kölner Landstraße stark interessiert, da auf dem Stück von der Brücke bis zum Nixhütter Weg neben einer Bordsteinanlage auch die Einrichtung einer Kanalisation vorgesehen ist. Diese vorzuziehende Maßnahme läßt darauf schließen, daß in nächster Zeit mit der baulichen Erschließung dieses Geländes gerechnet wird.

St.-Hedwigs-Domwallfahrt

Für die katholischen Ostvertriebenen der Erzdiözese Köln findet am Samstag und Sonntag, dem 14./15. Oktober, die diesjährige St.-Hedwigs-Wallfahrt in den Hohen Dom zu Köln statt.

Samstag: Um 19 Uhr Rosenkranzandacht mit Predigt. Zu dieser Andacht sind besonders die katholischen Teilnehmer am 1. Bundestreffen der Schlesier in Köln eingeladen.

Sonntag: Um 11 Uhr (bei schönem Wetter von der Südpforte) Pontifikalmesse — H. H. Weihbischof J. Ferche. Die Festpredigt hält der H. H. Kardinal von Köln.

Alle katholischen Ostvertriebenen der Erzdiözese werden zur Teilnahme an der Wallfahrt herzlich eingeladen. Besondere Plakate der Bundesbahn unterrichten über die Fahrpreismäßigungen.

Arbeitsamt Neuß optimistisch

Weniger Arbeitslose, mehr offene Stellen — Facharbeiter werden gesucht — Hilfsarbeiter laufend gefragt

Einen erfreulichen Rückgang der Arbeitslosenziffer meldet die Leitung des Neuer Arbeitsamtsbezirks gestern in einer Pressebesprechung: während Ende April noch über 3200 Arbeitslose registriert waren, sank diese Ziffer Ende August auf 2105 Arbeitslose, davon 1703 männliche und 402 weibliche Personen. Auch die Bedarfs-lage im Arbeitsamtsbezirk hat sich gebessert. Ende August wurde ein Mehrbestand von 206 offenen Stellen verzeichnet, dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Arbeitssektor Tief- und Oberbau. Nach wie vor besteht auch Bedarf an Baufacharbeitern.

Die gleiche Tendenz läßt sich auf dem Gebiet des Unterstützungsempfängers feststellen: Die Zahl der Unterstützungsempfänger war Ende August im Verhältnis zur Ziffer des Vormonats um 221 gesunken; die betreffenden Personen konnten fast sämtlich in Arbeit vermittelt werden. Während Ende April dieses Jahres noch 2225 Menschen innerhalb des Arbeitsamtsbezirks unterstützt werden mußten, sank diese Zahl Ende August auf 1571; davon waren 1444 männliche und 127 weibliche Personen.

Metallfacharbeiter gesucht

Lebhaften Bedarf an Metallfacharbeitern melden die Erntwerke Grevenbroich und die Maschinenfabrik Buckau und Wolf, beide in Grevenbroich; die letztere ist nach Angaben der Arbeitsamtsleitung laufend aufnahmefähig. Oft bereitet die Vermittlung des Arbeitsamtes in dieser Hinsicht grundlegende Schwierigkeiten, da es in vielen Fällen an Wohnraum fehlt, um diese Spezialarbeiter menschenwürdig unterzubringen. Die Rheinische Blattmetall-A.G. benötigt Hilfsarbeiter. — Im übrigen ist das Arbeitsamt in Neuß für die nahe Zukunft optimistisch: zum vorverlegten Beginn der Zuckerkampagne, Ende September, wird mit einem erhöhten Bedarf an Hilfskräften gerechnet, der aller Voraussicht nach gedeckt werden kann. Auch die Sauerkrautfabriken werden Saisonarbeiter benötigen.

Weniger Kurzarbeit

Die Baumwollindustrie zeigt ebenfalls im Augenblick eine steigende Tendenz, erkenntlich an einigen interessanten Zahlen: während im März 28 Betriebe des Arbeitsamtsbezirks mit insgesamt 1100 Menschen auf Kurzarbeit gesetzt waren, sind es heute nur noch 6 Betriebe mit 250 Menschen. Von den Oelmühlen sind die meisten ebenfalls nicht mehr auf Kurzarbeit angewiesen, obwohl die Arbeit in diesem Zweig durch Verzögerung der Rohstofflieferungen auf Grund der außenpolitischen Lage im Augenblick noch nicht als normal angesehen werden kann. — Die Bekleidungsindustrie sucht geübte Näherinnen.

Seit der Währungsreform verzeichnet das Arbeitsamt 10.500 Mehrbeschäftigte, die fast alle von Handwerk und Industrie aufgesogen wurden, während die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten zurückging. Einige Vergleichszahlen: Am 30. Juni 1948 insgesamt stark 57.000, am 30. Juni 1950 fast 68.000 Beschäftigte; Beschäftigte bei Handel und Industrie: am 30. Juni 1948 fast 33.000; am 30. Juni 1950 fast 44.000. Die Abnahme in der Landwirtschaft zeigt folgende Zahlen: am 30. Juni 1948 insgesamt 6.400 Beschäftigte im Arbeitsamtsbezirk, am 30. Juni 1950 knapp 5.000. Dieser Unterschied von etwa 1.500 Personen zeigt mit erschreckender Deutlichkeit die Gefahren, die der deutschen Wirtschaft durch Landflucht drohen. Natürlich ist bei all diesen Ziffern zu berücksichtigen, daß sie sich unter Umständen von heute auf morgen ändern können, da die Beschäftigungszahlen in vielen Berufsgruppen ständig fluktuieren. Immerhin: Die Leiterin des Arbeitsamtsbezirks Neuß ist mit Grund optimistisch. Hoffentlich bleibt es so — oder besser: hoffentlich sinken die Arbeitslosenzahlen noch mehr.

Oelschwemme im Zeughaus

Der Verband der Oelmühlenbesitzer tagte vorgestern im hiesigen Zeughaus. Aus Mannheim, Hamburg, München und anderen Orten hatten die Interessenten und zugehörigen Fachleute der Oelmühlen-Industrie der Einladung Folge geleistet. Die Tagung, deren Vorsitz Rechtsanwalt Willemsen, Uerdingen, hatte, befaßte sich mit akuten Wirtschaftsfragen, deren Lösung für die Oelmühlen-Industrie, die vielfach Kurzarbeit durchführen muß, sehr dringend ist. Erörtert wurde deshalb die allgemeine Rohstofflage der Oelmühlen, die Einkaufsschwierigkeiten bei Saaten und besonders die Fettpreise. Man war der einstimmigen Ansicht, daß der Höchstpreis für Margarine unter keinen Umständen überschritten werden darf, besonders im Hinblick auf die arbeitende Bevölkerungsschicht, die bei steigenden Preisen die Hauptlast tragen müßte. Die Schwierigkeit besteht darin, die Differenz zwischen Inlandspreis und den steigenden Weltmarktpreisen auszugleichen. Die auswärtigen Gäste der Tagung, rund 50 Teilnehmer, waren angenehm beeindruckt von der Schönheit des Zeughauses und von dem Aufschwung des Neuer Wirtschaftslebens.

Das Neuer Hauptpostamt hat sich diskret hinter einen Berg von Gerüsten zurückgezogen. Seit Tagen hämmern unaufhörlich fleißige Steinmetze an der Außenfront des Gebäudes, um die Fassade wieder in früherem Glanz erstehen zu lassen.

Die Tanzschule Gerd Kaechele hält zu Beginn der Herbst-Saison am Freitag, dem 15. September, um 18 und 20 Uhr, einen kostenlosen und öffentlichen Einführungsabend in der Bürger-Gesellschaft, Neuß, Niederstraße 48, ab.

Der Vortrag „Warum eigentlich Tanzunterricht?“ wird von Vorführungen der gesamten Kursus-Programme im Gesellschaftstanz und Steptanz umrahmt.

Spätheimkehrer genießen Vorrang

Berufsfürsorge schaltet sich ein — Voraussetzung: bedürftig und tüchtig

Eine soziale Tat sucht das am 1. April 1950 in Kraft getretene Heimkehrergesetz zu verwirklichen, das die Vermittlung bzw. die Berufsfürsorge von Spätheimkehrern bestimmt, die nach dem 1. Januar 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrten.

Das Arbeitsamt Neuß schaltet sich naturgemäß in die Vermittlungstätigkeit ein und prüft, ob der Heimkehrer einen Anspruch auf Wiederbesetzen seines früheren Arbeitsplatzes hat oder ob der Betrieb durch Kriegseinwirkung aufgelöst und dem Heimkehrer eine neue Arbeitsstelle vermittelt werden muß. Im Falle der Vermittlung einer Arbeitsstelle wird der Spätheimkehrer bevorzugt, solange er nach seiner Rückkehr nicht ein halbes Jahr lang beschäftigt war. Auch bei gleicher Qualität mehrerer Bewerber wird dem Spätheimkehrer Vorrang anerkannt.

Im Augenblick registriert das Arbeitsamt in Neuß für seinen Bezirk, der auch den Landkreis umfaßt, 33 arbeitslose Spätheimkehrer, davon 9 aus dem kaufmännischen Beruf, 2 aus der Verwaltung, 1 Arzt und 8 Hilfskräfte. Außerdem sind 6 Spätheimkehrer zu einer Bau-Umschulung herangezogen worden, ein Zeichen dafür, daß der Bauberuf nach wie vor von Interesse ist. Ende Juli verzeichnete das Arbeitsamt Neuß noch 61, Ende August 51 Spätheimkehrer; also auch hier eine wesentliche Besserung im Hinblick auf den jetzigen Stand von 33.

Spätheimkehrer, die vor ihrer Einziehung ihre Berufsausbildung unterbrechen mußten, werden — soweit sie bedürftig und tüchtig sind — in den nächsten Wochen (Termin wird noch bekanntgegeben) eine Berufsfürsorge beantragen können, um ihre Ausbildung fortzusetzen oder umzulernen. Die Fürsorge umfaßt eine monatliche Ausbildungsbeihilfe und einen annehmbaren Zuschuß zum Lebensunterhalt. Es handelt sich um Lehr- und Anlernberufe — Besuch von Fach- und Hochschulen.

Quer durch die Stadt

Leichter Zusammenstoß. Auf der Straßenkreuzung Erf.-Kanal- und Neustraße stießen ein Motorrad und ein Fahrrad zusammen. Das Fahrrad wurde beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Sinnlos betrunken. Am 12. September wurde ein sinnlos betrunkenen Mann auf dem Gehsteig der Nordkanal-Allee aufgefunden und in polizeiliche Verwahrung genommen.

Schokolade lockte. Wegen Diebstahls von Schokolade aus einer hiesigen Bäckerei wurde eine Frau aus Neuß vorläufig festgenommen. Der Geschädigte erhielt das Diebesgut zurück. Nach Lage der Sache dürfte die Beschuldigte für mehrere Diebstähle in Frage kommen. Sie hatte in letzter Zeit die betreffende Bäckerei häufiger aufgesucht.

Fahrrad gestohlen. Vor einem Hause auf dem Berghäuschenweg wurde am 11. September gegen 20 Uhr ein dort abgestelltes Herrenfahrrad entwendet.

Ein Anhänger machte Seitensprung. Als am Dienstag 19.30 Uhr die Linie 1 vom Alexia-

nerkloster abfuhr, mußten die Fahrgäste zu ihrem Schrecken feststellen, daß der Anhänger dem Triebwagen nicht folgte, sondern in das Nebengeleise einfuhr. Man hörte das Brechen von Eisen. Der Wagenführer stoppte geistesgegenwärtig. Durch den Seitensprung des Anhängers wurde das Kupplungsgestänge verbogen und die das Gestänge stützenden Eisenlasten zerrissen. Es gab einen längeren Aufenthalt.

Arbeitsjubiläum. Herr Ernst Liebens, Neuß, Further Straße 199, kann am 14. September auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Fa. Nationale Radiator-Gesellschaft zurückblicken.

Der Neuer Kaufmann Carl Kammerich erhielt auf Grund seiner Verdienste um die Ausstellung „Von Kopf bis Fuß“ in Köln folgendes Diplom.

„Der Lederhandel Südbadens entbietet Carl Kammerich, Neuß, als Veranstalter des Bundesverbandstages des Deutschen Lederhandels Köln 1950 für Verdienste um den Berufsstand Dank und Gruß! Das Diplom ist auf Leder gemalt und mit den 3 Freiburger Wappen versehen.“

Vorhang auf zur neuen Spielzeit!

Schillers „Don Carlos“ im Rheinischen Landestheater

Vor einigen Wochen minutenlanges Beifallssturm in Leipzig, als im dortigen Schauspielhaus der Marquis Posa sein programmatisches Wort: „Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire“ ausrief. Dieser Ruf verhallte vorgestern bei der hiesigen Aufführung des „Don Carlos“. Mit Recht: Der Rousseausche Freiheitsbegriff ist heute überlebt. Die erlebte und wieder drohende Tyrannei lehnen wir ab, nicht aber die naturgegebenen Ordnungsformen. Rousseau in Ehren, aber seine philosophisch fundierte Verankerung des Freiheitsbegriffes dürfte heute mehr historische Bedeutung haben. Dieser philosophische Kern wird nun in „Don Carlos“ in das farbige Kolorit des spanischen Hofzeremoniells gekleidet. Hineingeflochten wird die Tragik des Menschlichen, die bei allen unter der Starre der Hofformen lebt und oft ungestüm aufsteht, aber es ergeben sich dadurch vielfach Überschneidungen, die in ihren Lösungsversuchen angedeutet, aber nicht geklärt werden und deshalb oft peinlich wirken. Wir lieben heute die Sensation, aber wir betrachten sie mehr als ein ablenkendes Feuerwerk. Im Grunde genommen sind wir sehr nüchtern, fragende und suchende Menschen. Ein deklamatorisch tönender Ruf nach Freiheit läßt uns deshalb kalt. Wir fragen vielmehr nach der sittlichen Verankerung des Freiheitsbegriffes. Damit sind Stärke und Schwäche des Stückes umrissen. Ein Jugendwerk Schillers, prachtvoll, herrlich, aber teilweise zu ausgedehnt, zu philosophisch. Der Regisseur hätte dieser Tatsache Rechnung tragen müssen und die Dialoge, die oft wie philosophische Dispute wirkten, kürzen können.

Anfang 1/8 Uhr, nachdem Intendant Vogel den Start zur neuen Saison gegeben und kurz die Aufgaben des hiesigen Theaters gestreift hatte, Der Saal war gefüllt, wie wir es immer sehen möchten, und legen den Neußern Vorteile, wenn zahlenmäßig etwa die Volksmenge, daß auf drei Volkspolitiker eine Volkspolitikerin entfällt hat — in der Tat, wie es gesagt werden kann, Polzei in der Volkspolitikerin, eine Verstärkung. Vielleicht vielen sogar überläßt, so kühn wie die in der Armee, ando milikämpfe überhaupt müßte der Al- von „kollektiv“ eher erläutern der Frankreichs, n sich darüber die Deutschen selbst in eine aufgenommene, auch aufstark genug ist, schützen. Auch Zeit ist knapp, blickliche Kerns davor be- den Augen der ne Economist.

Bühnenbildentwurf für „Don Carlos“ von Roland Edmund (Andernach) als Gast. Für die Premiere im Rheinischen Landestheater Neuß



peinlich, so daß der Anfang nichts von einer Tragödie ahnen läßt. Don Carlos, Alfred Querbach, ein junger, ungestümer, leidenschaftlicher Infant. Ein gesund wirkender junger Mann, dem man die tragischen inneren Konflikte nicht so recht glaubt. Zu laut in seinen starken Gefühlsausbrüchen, um die psychischen Spannungen seines inneren Konfliktes zwischen Liebe und Pflicht spürbar machen zu lassen. Sein Gegenspieler und Freund Marquis Posa, Hannes Biesenbach. Man vermutet in ihm den Idealtypus des Helden, des ideell vorstürmenden Mannes, aber er wirkt etwas blaß. Schuld trägt vielleicht auch die Tatsache, daß er kein Gardemaß besitzt, aber im Laufe des Stückes steigerte er sich zu menschlich eindrucksvollen Leistungen. Gut Philipp II., Johannes

dessen intrigante Berechnung noch nuancierter hätte sein können. Elfriede Kamrath als Königin Elisabeth glaubte man ihre königliche Stellung nicht so recht, dafür aber ihren menschlichen Konflikt. Prinzessin von Eboli, Rosemarie Rave, ausgezeichnet. Ihre leidenschaftliche Verstricktheit zwischen Liebe und Intrige ist gelebt, daher echt. Komplimente für alle, die sich um diese Hauptpersonen gruppieren. Die Bühnenbilder von Roland Edmund sehr einfach, den Verhältnissen angepaßt. Die Stimmung sehr gut umrahmend. Eine nicht leichte Aufgabe, dieser Don Carlos für ein neu aufgebautes Ensemble, Anhaltender Beifall und viele, viele Blumen für die Darsteller waren der Dank des Publikums. Die Saison 1950/51 hat begonnen. Wir wünschen reichen, reichen Erfolg.

Gute Tabake

und Viel Erfahrung:

BRINKMANN





„Kostenloser Versicherungsschutz!“

Ortskrankenkassen gegen Kostenbeteiligung der Versicherten

Grevenbroich. Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den ehemaligen Kreis Grevenbroich schreibt der NGZ: In den Kreisen der privaten Krankenversicherung wird schon länger erwogen, die Versicherten an den Behandlungskosten zu beteiligen, um damit die sogenannten Bagatellfälle auszuschalten.

Nun machen auch die Verbände der Land-, Innungs- und Ersatzkassen ähnliche Vorschläge für die gesetzliche Krankenversicherung.

Die Allgemeinen Ortskrankenkassen vertreten dagegen nach wie vor den Standpunkt, daß den Versicherten völlig kostenloser Krankenversicherungsschutz gewährleistet bleiben muß. Sie weisen darauf hin, daß die Kostenbeteiligung der Versicherten nicht nur eine Inanspruchnahme der Versicherung in Bagatellfällen verhindern, sondern in vielen Fällen auch zu einer Vernachlässigung ernsthafter Krankheiten führen würde. Es bestehe die Gefahr, daß zahlreiche Versicherte zur Einsparung der ihnen drohenden Kosten auf ärztliche Behandlung verzichten und so schwere Erkrankungen häufig nicht rechtzeitig erkannt würden. Die Ortskrankenkassen vertreten den Standpunkt, daß die Kostenbeteiligung auch nicht mit einer fortschrittlichen Sozialpolitik vereinbar ist. Sie betonen nachdrücklich, daß die Einführung der Kostenbeteiligung gegenüber dem geltenden Recht einen sozialen Rückschritt bedeute und um so weniger tragbar ist, als die Ostzone eine Kostenbeteiligung nicht kennt, deren Einführung in der Bundesrepublik sich daher propagandistisch besonders ungünstig auswirken müsse.

Die Allgemeinen Ortskrankenkassen haben sich auch entschieden gegen eine Verlängerung der krankengeldlosen Karenzzeit von drei Tagen auf sieben Tage ausgesprochen.

Hubert gewann das Ringstechen

Rosellen. Der Reitverein 1881 Rosellen hielt sein traditionelles Volks- und Reiterfest ab. Dem Fackelzug am Samstag folgte am Sonntagmorgen der gemeinschaftliche Kirchgang. Nach dem Festzug am Nachmittag fand dann eine eindrucksvolle Gefallenenehrung statt. Montag fand nach dem Festzug das traditionelle Ringstechen des Reiterkorps statt. Schließlich ging Hubert Schoenen als Sieger hervor. Eine Kinderbelustigung und der Festball vervollständigten das Montagsprogramm. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als der neue Reiterkönig im festlichen Zuge zum großen Reiterplatz geführt wurde.

Hahnenkämpfe im Dycker Ländchen

Bedburdyck. Die Kirmes ist aus. Schöne Tage sind verflissen. Die Würde eines Hahnenkönigs errang Herr Karlus aus Stessen, und Klompkenkönig wurde Alois Caturan aus Stessen. Der Ehrgeiz der Stessener zog beide Würden in die Ortschaft.

Aldenhoven. Mit der Ehrung des Hahnenkönigs schloß die Aldenhovener Kirmes. Klompkenkönig wurde Peter Esser, und Walter Knuppertz holte sich die Würde eines Hahnenkönigs. Im Schubkarrenrennen errang die Gruppe Kessel den ersten Preis, und den Preis für die schönste Schubkarre holte sich Josef Knuppertz. Die Kirmes in Aldenhoven wurde dem Motto „Kirmes am Dorp, Jubel am Döppe“ vollaufgeführt.

Wasser, Wasser, Wasser...

Widdeshoven. Die Wasserversorgung im Amt Evinghoven ist völlig unzureichend, wie die NGZ schon mehrfach berichtete. Vor einiger Zeit wurden beim Wasserwirtschaftsamt Düsseldorf Erkundigungen eingezogen, welche Kosten die Anlage einer Wasserleitung im Amtsbezirk verursachen würde. Es wurden 400.000 DM veranschlagt. Eine solche enorme Summe kann das Amt Evinghoven keinesfalls aufbringen. Daß die Wasserleitung für den Amtsbezirk einmal Wirklichkeit werden muß, ist klar. Jedenfalls bestehen zur Zeit keine Aussichten, das Projekt, das schon seit den Jahren 1934/35 besteht, zu verwirklichen. Die Finanzkraft des Amtes reicht gerade aus, um die notwendigen kommunalpolitischen Aufgaben schlicht und recht zu lösen.

NGZ gratuliert

Langwaden. Am 16. September vollendet Christian Bender sein 84. Lebensjahr.

Das Standesamt meldet...

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Jüchen

Geburten: Erwin Ziltzen, Jüchen, Rieckstr. 24. Anna Werth, Jüchen, Kölner Str. 1. Walter Sender, Hoppers 287. Angelika Krontal, Priesterstr. 4. Hermann Neuh, Jüchen, Markt 3. Walburga Fickelsen, Ellgen 45. Monika Wirtz, Jüchen, Wilhelmstr. 25. Heinz Schronz, Kelzenberg 13. Ernst Brendgen, Jüchen, Weiherstr. 22. Heinz Hamacher, Jüchen, Katzenhaus 1. Anna Aretz, Jüchen, Bachstr. 6. Wolfgang Steinhausen, Jüchen, Odenkirchener Str. 36. Juliane Schumacher, Kelzenberg 2. — Eheschließungen: Bruno Wilmanns, Ellgen 6, und Christine Fubender, Ellgen 6. Kurt Rakowsky, Grevenbroich-Orken, Kirdstr. 13. und Cäcilia Junghelm, Jüchen, Bahnstr. 59. Hubert Maaßen, Rheindahlen, Weyen- hütte 11. und Gertrud Goebbers, Hackhausen 64. Helmut Sukrow und Anna Buschbell, Jüchen, Stein- straße 44. Heinz Möser, geb. Anna Wolff, geb. La- mers, Kelzenberg 22. Jakob Weuffen, Jüchen, Wei- herstraße 45. und Maria Feuster, Jüchen, Kölner Str. 61. Walter Rixen, Jüchen, Hamscherhof, und Luise Hoeveler, Bontenbroich 74. — Sterbe- fälle: Johann Kox, Gierath, Kirdstr. 2. Wilhelm Kitz, Kamphausen 169. Heinrich Brandt, Ellgen, Dorf- str. 9. Wilhelm Baums, Jüchen, Wilhelmstr. 43-47.

Holzheim meldet...

Geburten: Gertrud Kremer, Holzheim, Reia- dorfer Str. 6. Detlev Münch, Holzheim, Mühl- straße 10. Roswitha Block, Holzheim, Gellschestr. 28. Hermann Josef Jurk, Holzheim, Neuber Straße 73. Heinz Josef Bienenfeld, Neu-Weckhoven, Gell- schestr. 12. — Eheschließungen: Josef Plintz und Therese, geb. Piel, Grefrath, Büttger Str. 10. Peter Tommesen, Neuß, Tulpenstr. 59. und Katha- rina, geb. Biermann, Holzheim, Hubertstr. 1. Jakob Tillmann, Kreitz, Lanzerather Str. 6. und Margareta, geb. Dickers, Holzheim, Bahnhofstr. 33. Wilhelm Fred, Frimmersdorf, Karl-Marx-Str. 40. und Gertrud, geb. Deuß, Holzheim, Gellschestr. 14. Johann Pesch, Schwobendorf 177. und Sofia, geb. Pfeiffer, Grefrath, Oberstr. 26. — Sterbefälle: Hubert Rembold, Holzheim, Mühlstr. 13. Heinrich Weyer, Holzheim, Hauptstr. 44. Johann Schiefer, Neu-Undesheim, Deichstr. 65. Johannes Lang, Offenbach, Austraße 9. Wilhelm Amberg, Holzheim, Bahnhofstr. 22. Wil- helm Hohenschütz, Holzheim, Bongarthof. Friedrich Plintz, Holzheim, Mühlstr. 10.

... und in Hochneukirch

Geburten: Friedrich Matten, Spenrath, Baum- straße 44. Hubertine Coumans, Holz, Hauptstr. 75. August Goldbach, Holz, Auguststr. 17. Friedrich Evers, Holz, Garzweiler Str. 2. Hans Jürgen Trippel- dorf, Hochneukirch, Holzer Str. 106. Franz Hinzen, Holz, Hauptstr. 87. Katharina Hilgers, Hochneukirch, Holzer Str. 69. Johann Jansen, Hochneukirch, Holzer Str. 77. — Eheschließungen: Karl Mohren,

Jüchen, Markt 5. und Gertrud Toller, Otzenrath, Kölner Str. 71. Theodor Schlosser, Holz, Friedhof- straße 8. und Maria Knochen, Rheydt, Johann Pesch, Boreschmidt, Dorfstr. 101. und Maria Mühlengberg, Hochneukirch, Hochstr. 37. Wilhelm Cremer, Rheydt, und Eva Reimarte, Holz, Hauptstr. 18. Josef Wab- rauch, Hochneukirch, Weidenstr. 4. und Helene Kerle, geb. Schumacher, Weidenstr. 4. Heinrich Tü- scher, Rheydt, Boosstr. 4. und Gertrud Jansen, Hoch- neukirch, Wickrathstr. 18. Rudolf Blum und Hilde Schmidt, Otzenrath, Marktstr. 51. Jakob Goertz, Rheydt, Losheimer Str. 2. und Conrad Schwioren, Spenrath, Baumstr. 4. Ottomar Gronau, Erkelenz, Brückenstr. 17-19. und Cäcilia Mostert, Hochneu- kirch, Wickrathstr. 74. Rudi Hackenbeck, Otzen- rath, Holzstr. 44. und Gertrud Cremanns, geb. Aretz, Otzenrath, Hauptstr. 26. Hans Franzen, Otzenrath, Bahnstr. 27. und Emma Cremer, Holz, Hauptstr. 63. — Sterbefälle: Fritz Schürmer, Hochneukirch, Bahnstr. 10. (Kriegssterbefälle). Franz Leuffen, Otzenrath, Hofstr. 8. Friedrich Schmitz, Otzenrath, Bahnstr. 62.

Dormagen meldet...

Geburten: Willi Hamacher, Delhoven, Dorf- straße 25. Friedbert Kampa, Stülzberg, Feldstr. 75. Agnes Koberich, Horrem, Nievenheimer Str. 38. Re- nate Will, Dormagen, Oststraße 25. Manfred Lexa, Dormagen, Kölner Str. 96. Karl Heinz Schmitz, Net- tergasse 4. Hans Rückert, Dormagen, Kölner Str. 59. Josef Willing, Delhoven, Dorfstr. 78. Paul Jaku- bassa, Delhoven, Dorfstr. 26. Jakob-Josef van Dorin, Delhoven, Dorfstr. 31. Rosemarie Konietzky, Dorma- gen, Kölner Str. 58. Ingrid Heuer, Delrath, Zink- hütte 12. Arthur Vossenkamp, Delhoven, Gartenstr. 8. Ursula Kurovski, Delhoven, Mühlenend 12. Jürgen Wischniewski, Delrath, Hüttenstr. 7. Carmen Kalk- mann, Dormagen, Kölner Str. 50. — Eheschließun- gen: Gerhard Düren, Hackenbroich, Dorfstr. 21. und Maria Zingheim, Horrem, Knechtsteden- str. 36. Heinrich Burbach, Dormagen, Nettergasse 52. und Wilhelmine Schaaf, Dormagen, Sasserstraße 19. Willi Heyn, Dortmund, Hohlhauser Str. 57a. und Ida Suhr, Dormagen, Rheinfelder Str. 148. Peter Breuer, Dormagen, Bahnhofstr. 27. und Pauline Ross, Dormagen, Kölner Str. 77. Heinrich Klein, Dormagen, Nettergasse 65. und Lieselotte Landeck, Horrem, Su- denstraße 2. Theodor Kamper, Hackenbroich, Burg- straße 4. und Magdalena Esser, geb. Ohligschläger, Hackenbroich, Hackhauser Weg 10. — Sterbe- fälle: Johanna Langel, Horrem, Knechtsteden- Straße 13. Wilhelm Schiefer, Dormagen, Neuber Str. 82. Jakob van Doorn, Delhoven, Dorfstr. 51. Heinrich Meiering, Dormagen, Neuber Str. 82. Otto Krahforst, Dormagen, Hardenbergstraße 14. Ferner wurde der Kriegssterbefall des am 19. 3. 1945 in Ungarn gefallenen Soldaten Peter Oberer aus Del- hoven, im Mühlenend 17, registriert.

Fleischimporte als Experiment

Echte Kaufkraftsteigerung erweitert die Nachfrage — Rindfleisch von den USA in den Landkreisen

Grevenbroich. Mitte Juli wurde in einem Bericht über die Schlachtviehmärkte folgen- des gesagt: „Bei allgemeiner flauer Tendenz ga- ben die Preise für alle Rindergattungen er- neut nach. Dänische, französische und argen- tinische Einfuhren drücken auf den Markt. An den Schweinemärkten hielt die Auftriebs- tendenz an...“ Von Schweineinfuhren war nicht die Rede; sie konnten also auch nicht „drücken“, und es scheint, als habe der Deut- sche Fleischerverband nicht ganz unrecht ge- habt, als er durch den Mund seines Ge- schäftsführers erklären ließ, die Einfuhr- und Vorratsstelle der Bundesregierung sei für die steigenden Fleischpreise verantwortlich, da- sie die Importe unterbinde, um die hohen Preise im Interesse der Landwirtschaft zu halten. Denn schon seit Monaten sind keine Importe erfolgt, die den steigenden Fleisch- preisen vor allem den Schweinefleischprei- sen hätten entgegenwirken können, obwohl man auch in Bonn natürlich wußte, daß sa- sionbedingte Einflüsse eine Minderung der Auftriebe an Schweinen und Großvieh zu Be- ginn der Erntezzeit erwarten ließen. So konn- te die Preise ziemlich ungehindert ihre Klet- terpartie fortsetzen, und schon überlegte man sich in Kreisen des Fleischerverbandes allen Ernstes, ob man nicht zu einem Käuferstreik auffordern solle, als die Bundesregierung mit ihrer letzten veröffentlichten Anordnung ein- griff.

Landwirtschaft unschuldig

Erzeuger, Verarbeiter und Verbraucher ha- ben sich gegenseitig die Schuld an den er- höhten Schweinepreisen zugeschoben. Die vielverlebte Landwirtschaft ist aber wohl wirklich unschuldig; denn tatsächlich haben sich die Schweineauftriebszahlen vor und nach Ausbruch der Korea-Krise in unserem Landkreis wenig geändert; das Angebot ging also nicht wesentlich zurück. Also muß die Ursache auf der Nachfrageseite liegen, und man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß eine echte Kaufkraftsteigerung infolge Absinkens der Arbeitslosigkeit und des allge- meinen Wirtschaftsaufstiegs eine erhöhte Nachfrage zuwegebrachte, der ein entspre- chendes Angebot nicht entgegengestellt wer- den konnte. Das wirkte sich nicht nur direkt, sondern auch indirekt insofern aus, als die steigende Nachfrage auch die Konservenin- dustrie veranlaßte, ihrerseits ihre Schweine- käufe auszuweiten und damit eine zusätzli- che Nachfrage zu schaffen. Um so mehr wäre es angebracht gewesen, sich durch eine recht- zeitige Vermehrung der Importe der Auf- triebstendenz der Preise entgegenzustemmen. Aber sie unterblieb. Natürlich wirkte sich der steigende Schweinefleischpreis auch auf das Rindfleisch aus, dem eine vor den hohen Schweinefleischpreisen ausweichende Nach- frage zugutekam.

Dosen aus dem Ausland

Aber inzwischen hat sich das Bundesernäh- rungsministerium entschlossen, der Auftriebs- tendenz mit allen ihm verfügbaren Mitteln ein Ende zu bereiten. Die sich häufenden For- den nach erhöhten Löhnen mögen für den Entschluß nicht ganz unmaßgeblich ge- wesen sein. Zunächst wurde der Import von drei Millionen Dosen hochwertigen Rindflei- sches aus den USA in die Wege geleitet. Aber diese Menge reicht zur Stabilisierung der In- landspreise nicht aus; 15.000 bis 20.000 Ton- nen sind dazu erforderlich. Es würde nicht schwer sein, sie im Auslande zu beschaffen, aber da dort die Preise ebenfalls gestiegen sind und außerdem noch der Zoll hinzukäme, könnten sie kaum zu einem Entgelt abgesetzt werden, das die augenblicklichen Inland- preise zu drücken imstande wäre. Aus diesem Grunde hat man sich zu der schon erwähnten Verordnung entschlossen, nach der ab 1. Sep- tember die Zölle für lebende Schlachtrinder und -hammel, frisches und gekühltes Rinder- und Hammelfleisch, außerdem für Speck, aus- gesetzt werden.

Bedenken angemeldet

Allerdings hat die Landwirtschaft bereits ihre Bedenken zu dieser Maßnahme angeme- ldet; sie befürchtet einen Zusammenbruch ihrer Preise, sobald der nach der Beendigung der Weidewirtschaft zu erwartende größere Auf- trieb an Schlachtvieh auf den Märkten er- folgt. Das Ministerium hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß jederzeit eine Zu- rücknahme der Zollaussetzung möglich sei und daß man entsprechend handeln werde, sobald die Preise unter ein für die Landwirt- schaft erträgliches Maß sinken. Wie sich diese Entscheidungen für den Landkreis aus- wirken, bleibt abzuwarten.

Mittelalterliche Zustände

Stingesbach Bazillenträger — Typhuserkrankungen in Buderich

Buderich. Das Auftreten einiger Typhus-Fälle in der Gartenstadt Buderich hat in der Bevöl- kerung Beunruhigung ausgelöst. Es soll sich um Paratyphus B handeln, der entzündend ist und eine Isolierung der Betroffenen erfordert. Bei den zuletzt aufgetretenen Fällen handelt es sich um Kinder, die durch einen Infektionsherd erkrankt sind. Die Beunruhigung in der Bevöl- kerung rührt aus der Mutmaßung, daß der Stingesbach die Ursache sein könnte. Die- ser Bach, der stellenweise eher die Bezeichnung „Stinkeschbach“ verdient hätte, ist nach Ansicht der Eltern und der behandelnden Ärzte die Ursache für die Krankheit, weil er eine stin- kige Kloake ist, die die Kinder spielen am Bach, lassen Schiff- chen schwimmen oder holen einen Ball, der ins Wasser gefallen ist, wieder heraus und stecken die Finger ungewollt in den Mund.

Falls der Stingesbach tatsächlich die Ursache zum Auftreten der Krankheit sein sollte, müßte umgehend etwas geschehen, um die Gefahren- quelle zu beseitigen. Das wäre aber nur mög- lich, wenn ein altes Projekt, den Stingesbach mit Rohren durch die Gemeinde zu leiten, ver- realisiert werden könnte. Falls es sich bewäh- ren sollte, daß der Stingesbach Keimträger für gefährliche Infektionskrankheiten wäre, würde die Gemeinde nicht umhin können (auch wenn andere dringende Projekte zurückgesetzt werden müßten), umfassende Änderungen zu treffen, die jede Gefahr der Ansteckung aus- schließen.

Kurz und bündig

Wer treu gedient hat...

Grevenbroich. Obersteuereinspektor Paul Wagner, seit 1909 tätig beim Finanzamt in Grevenbroich, feierte sein 40jähriges Dienst- jubiläum.

„Der Wein ist gut!“

Gustorf. Der Gartenbauverein Gustorf star- tete zu einem erlebnisreichen Ausflug. Zunächst ging die Fahrt nach Geisenheim. Dort fand eine Besichtigung eines hervorragenden Gartenbau- Betriebes statt, der vor allen Dingen auf dem Gebiet der Obstbaumzucht und Rosenzucht sehr viel zu bieten hat. Von dort ging die Fahrt zur Ahr. Neuenahr, Altenahr und Mehlem sind einige der Punkte, die berührt wurden.

Ein Dieb — dreimal überrascht

Otzenrath. Ein Mauerlehrling aus Otzen- rath stahl auf einer Baustelle eine Brieftasche und nahm sie mit nach Hause. Er muß wohl ein sehr überraschtes Gesicht gemacht haben, denn die Brieftasche war leer. Die Brieftasche brachte er wieder an den Tatort zurück. Ein zweites überraschtes Gesicht muß er wohl ge- macht haben, als die Polizei ihn holte. Neben der Brieftasche hat er eine Streichholzschatel liegen lassen, und darauf hatte sein Name ge- standen. Bei der Polizei riß der Bursche wieder aus. Ein drittes überraschtes Gesicht zog er, als er wieder geschonpft wurde und diesmal in das Gerichtsgängnis in M.Gladbach einge- liefert wurde.

Zu schnelles Fahren blieb straflos

Buderich. Vor dem Neuen Richter hatte sich die Frau eines Ministers zu verantwor- ten, die auf der Straße zwischen dem Deut- schen Eck und Meerbusch ihr Auto mit 82 Kilometer Geschwindigkeit gefahren hatte. Die Tatsache wurde von der Angeklagten in der Verhandlung nicht bestritten, sie hätte aber mit der Geschwindigkeit den Verkehr

nicht behindert, und Folgen wären nicht ein- getreten. Deshalb auch ihr Einspruch gegen die polizeiliche Strafverfügung. Das Gericht kam zur Einstellung des Verfahrens auf Grund des Paragraphen 153 der Strafprozeß- ordnung. Die Angeklagte sei nicht vorbestraft und ihre Schuld nur gering.

Bessere Wohnverhältnisse für Ostvertriebene

Kaarst. In einer Versammlung der Ostver- triebenen erklärte der Vorsitzende, daß in nächster Zeit durch Schaffung von sechs Drei- zimmerwohnungen an der Kaarsterbrücke die schlimmsten Fälle der Wohnungsnot beseitigt würden, so daß keine Familie mit mehreren Kindern sich nur mit einem Zimmer begnügen müßte.

Kall übert Gartenzaun

Ortsvorsteher sein ist ein durchaus achtung- gebührender Posten. Aber zu mischt sich der Ortsvorsteher mitten unter sein Volk. Natürlich auch zur Kirmes. Mit Wohlwollen betrachtet er alle seine Untertanen, und dieses Wohlwollen wird immer offener, je mehr „Effe Gries“ und kühle Helle in den ortsvorsteherlichen Magen wandern. (Jetzt bedürfte es der Hilfe eines Arztes, um den Übergang vom Magen in den Kopf zu schildern.)

Also — nehmen wir an, daß auch der Kopf bereits sein Teil empfangen hat. Hier und da klopft „man“ seine Untertanen bereits kamerad- schaftlich auf die Schultern, und dies glauben einige Bürger ihrem Dorfvorhaupt gegenüber erwidern zu dürfen.

So geschah es vor einigen Tagen anläßlich der Kirmes in einem kleinen, unmittelbar an der Erft gelegenen Dorf. Auch dort hatte sich der Ortsvor- steher unter sein Volk begeben und tüchtig gezecht. Er hatte schon so viel „intus“, daß seine Beine ihn nicht mehr tragen konnten. Seine Dorf- setzten ihn zwischen zahlreichen Ehrungen auf einen Stuhl. Von allen Seiten hörte man den Ruf: „Schütt öm noch ene enn!“ Schließlich sah man doch ein, daß es besser sei, das Dorfvorhaupt nach Hause zu geleiten.

Ein Fahrzeug in Form einer Schubkarre war bald gefunden. Die dörfliche Majestät wurde eingeladen, mit hängenden Beinen und hängendem Kopf fuhr sie zu später Nachtstunde durch die holprigen Dorfstraßen. Böse Zungen riefen: „Brenn öm namm Kirchhoff!“ — Schließlich wurde er unter dem „Gutenachtgruß“ eines ganzen Dorfes zu Hause abgeliefert.

Wie wir erfahren, hat der Ortsvorsteher seine Festrede am anderen Morgen nicht halten können, weil er noch in tiefem Schlaf lag.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrie-Aktien	13.9.50	14.9.	Schwab Brau	13.9.50	14.9.
Bewag	84,0	84,0	Verein Rumpus	82,0	82,0
Demo	50,0	50,0	Ver Stahlwerke	82,0	82,0
Di. Erdöl	—	—	Waggon Uerdingen	82,0	82,0
Old Union St.	—	—	Wald Kauffol	82,0	82,0
Feldmühle	11,0	11,0	Wintershall	82,0	82,0
Gerraholma, Glas	92,0	92,0	Bank-Aktien	—	—
Glad Woll	112,0	112,0	Commerzbank	24,0	24,0
Hoesch	84,0	84,0	Deutsche Bank	20,0	20,0
Köln	66,0	66,0	Dresdner Bank	20,0	20,0
Köln	66,0	66,0	Aktien Preiverkauf	—	—
Lothar	81,0	81,0	Guthausen	82,0	82,0
Mannesmann	107,0	107,0	Mech Seide Viers	44,0	44,0
Pösch & Zahn	92,0	92,0	Rh Kaustische	44,0	44,0
Rh. Braunkohlen	92,0	92,0	Rh Zellwolle	44,0	44,0
Rheinmet Borsig	82,0	82,0	Scherab Ton	44,0	44,0
Rh Stahlwerke	78,0	78,0	Scdt A G	82,0	82,0
RWB	66,0	66,0			
Salsdorf	66,0	66,0			
Schlag	82,0	82,0			

Persil

ja, das ist Schaum-der steht!

Zum Sanftmachen
Häkelbäcken!

P 1311/50

Der „Poltergeist“

Die Familie Evans in Lewes (England) wartet Nacht für Nacht auf einen neuen Besuch des übelgelaunten Poltergeistes, der alles, was nicht niert und nagelfest ist, umherschleudert. Zum ersten Male tauchte der unangenehme Geselle vor ungefähr einem Monat auf, als Mrs. Evans ihre Pantoffel vor das Bett stellte. Als sie wieder hinblickte, waren sie nicht mehr da. Sie sah sie dann am anderen Ende des Zimmers liegen. Ihr Mann, ein früherer Marineoffizier, versicherte, daß er sie nicht angefaßt habe. Seit diesem Tag macht sich der unangenehme Geist in jeder Nacht zwischen 23 und 3 Uhr bemerkbar, sagte Mrs. Evans.

Die Späße, die sich der unruhige Geist leistet, erklärte die verängstigte Frau, sind manchmal gar nicht ungefährlich. So wachte sie eine Nacht auf und fand die Schnur ihres Morgenrockes um ihren Hals geschlungen, ein andermal war die Spitzendecke vom Nachtschiff verschwunden, ebenso die beiden Wassergläser. Oft hören sie den Geist gegen die Tafelung des Zimmers hämmern, oder er beginnt damit, kleine Gegenstände überall im Zimmer umherzuwerfen.

„Ich hätte niemals geglaubt, daß so etwas passieren könnte“, sagte Mrs. Evans. „Jetzt weiß ich aber, was ein Poltergeist wirklich bedeutet. Wir wagen nicht mehr zu lachen, wenn er sein Unwesen treibt, das macht ihn nur noch böser.“ Auch die Schwiegermutter erklärte, sie habe ihn poltern hören und gesehen, wie Gegenstände im Schlafzimmer plötzlich umherflogen. „Wir haben gegenüber solchen Erscheinungen niemals eine absolut skeptische Haltung eingenommen“, meinte Mister Evans. „Aber wir hätten niemals gedacht, daß sie uns heimsuchen würden.“

Evans und seine Frau haben sich an spiritistische Gesellschaften mit der Bitte gewandt, ihnen bei der Austreibung des Poltergeistes aus ihrem Hause zu helfen.

Für Bodenreform – gegen Coca-Cola

Nicht nur in Korea wird geschossen / Rebellion auf den Philippinen

Das östliche und südliche Asien gleicht heute einem brodelnden Hexenkessel. Nicht nur in Korea wird geschossen! Von Kaschmir bis zum Schauplatz des Un-Feldzuges, von Malaya bis in die tiefsten Provinzen Chinas reißt sich ein Unruheherd an den andern, von Kommunisten, Nationalisten und religiösen Fanatikern immer aufs neue geschürt. Dies ist der erste Bericht einer Reihe, die, mit den Philippinen beginnend, versuchen will, ein möglichst genaues und umfassendes Bild der Lage zu entwerfen.

Der Handstreich aufständischer Pilipinos, die kürzlich überraschend ein Dutzend Städte auf der Hauptinsel Luzon in ihre Gewalt brachten und mit reicher Beute wieder in ihre Schlupfwinkel zurückkehrten, hat erneut die unsichere Lage im Rücken der amerikanischen Fernost-Front demonstriert.

Es sind nur etwa dreihundertfünfzig Kilometer von der Nordküste Luzons bis zum Südzügel Formosa. Wenn es also den Truppen Mao Tse-Tungs eines Tages gelingen sollte, auf dem letzten Zufluchtsort Tschiangkischais Fuß zu fassen, so fänden sie im Herzen des bedeutendsten südpazifischen Stützpunktes der Vereinigten Staaten einen schlagkräftigen Bundesgenossen. Die Handzettel des rochinesischen Diktators, die bei den Rebellen gefunden wurden, bestätigen Geheimberichte, nach denen sie seit langem zum Ring der kommunistischen fünften Kolonne zählen.

Hukbalahaps heißen die philippinischen Guerillas. Das Wort ist eine Abkürzung von „Hukbong bayab laban sa hapon“ und bedeutet „Volksarmee gegen Japan“. Damit ist der Ursprung dieser Banden gekennzeichnet, die nach der Flucht MacArthurs, von amerikanischen Unterseebooten versorgt, im unwegsamen Innern des Archipels einen erbitterten Kleinkrieg gegen die Söhne Nippons eröffneten. Später, nach ihrer Rückkehr, wurden die Amerikaner, den Geist, den sie gerufen hatten, nicht mehr los. Als für die siebzehn Millionen Einwohner der Philippinen am 4. Juli 1946 nach fast einem halben Jahrhundert amerikanischer Kolonialherrschaft die Stunde der Freiheit schlug, gingen die Huks in die bewaffnete Opposition.

15 000 Huks

Seitdem laufen im Malacanan-Palast in Manila, wo Staatspräsident Quirino residiert, täglich Meldungen von Terrorakten, Überfällen und Bombenanschlägen ein. Immer wieder brechen die Ausländischen überraschend aus Sampligebieten, Mangrovedickichten und verklüfteten Felsengebirgen in Dörfer und Ortschaften ein. Längst schon reichen die Kräfte der Polizei nicht mehr aus. Vorübergehend dehnten die Huks ihr Operationsgebiet, dessen Zentrum am langgestreckten, in steilabfallende Berge eingebetteten Cayaya-Tal liegt, schon bis in die Vororte der Hauptstadt Manila aus. Erst eine Gaskanone der Regierungstruppen trieb sie wieder ins Innere der Insel zurück. Zwar zählt das Heer der Insurgenten nach Schätzungen amerikanischer Militärs höchstens fünfzehntausend Mann. Dennoch sind alle Versuche, sie zu vernichten, bislang fehlschlagen. Die Huks sind auf Jahre hinaus mit Waffen versorgt. Die Amerikaner sind daran nicht ganz schuldlos. — viele Waggonsladungen von Gewehren, Maschinengewehren und Munition aus den amerikanischen Heereslagern, deren Rucktransport den siegreichen Vereinigten Staaten zu kostspielig erschien, nahmen nach 1945 ihren Weg in die Verstecke der Banditen.

Wie einfach es war, sich damals auf den Philippinen die Ausrüstung für eine ganze motorisierte Division zu beschaffen, zeigt das Beispiel einer reichen Witwe aus Manila, die kürzlich dem Weltsechheitrat für seinen Koreafeldzug nicht weniger als tausend Panzer und Fahrzeuge anbot. (Allerdings stellte sich bei einer Nachprüfung heraus, daß sich ihr Arsenal unter dem tropischen Regen mit einer fingerdicken Rostschicht überzogen hatte.)

Die Rebellenparole

In Amerika spricht man heute bereits sehr offen von dem mißlingenen Experiment auf den Philippinen. Denn die Huks rekrutieren sich keineswegs nur aus Anhängern Moskaus. Ihr Anführer Luis Tarac ist zwar eingeschriebener Kommunist, aber die meisten seiner Verschworenen sind nichts als bettelarme Reisbauern, Plantagen- und Fabrikarbeiter, die sich gegen das Joch der Handelsherren und Großgrundbesitzer auflehnen. Diese Claque, deren korrupter Einfluß bis zu den höchsten Regierungsbeamten reicht, hat es verstanden, riesige Summen aus den Dollaranleihen zu ihrem eigenen Nutzen zu verwenden und das Land an den Rand des Ruins zu bringen. Manila gehört heute zu den teuersten Städten der Welt. Trotzdem wehren sich die Philippinen erbittert gegen jeden Versuch der USA, wenigstens durch eine lockere Kontrolle wieder Ordnung zu schaffen. Lieber die Hölle unter einer eigenen Regierung als den Himmel bei den Yankees, sagte einmal ein führender Politiker, der sonst durchaus zur Zusammenarbeit mit

den ehemaligen Herren bereit ist. Die von den Japanern propagierte Forderung: „Asien den Asiaten!“ hat auch hier tiefe Wurzeln geschlagen.

7085 Inseln

Und doch gehören die Inseln weder zum chinesischen Raum noch sind sie der Südsee zuzurechnen. Vierhundert Jahre spanischer Herrschaft haben deutliche Spuren hinterlassen. Das staatliche Zahlungsmittel heißt Peso, spanisch ist der Name und das Bild vornehmlich der kleineren Städte mit ihren alten Barockkirchen und engen Gassen. An die Spanier erinnern auch die zahlreichen dunkelhäutigen Abkommen der Konquistadoren.

Aber weder die Spanier noch die Amerikaner nahmen den Archipel je vollständig in Besitz. Jenseits der riesigen Zuckerrohr-, Hanf-, Reis- und Maisplantagen im Innern haufen sich Koptlager, Siebenausendundachtzig Inseln und Eilande, aus Vulkanen oder Korallenbänken entstanden, zählen zu diesem Reich. Weiße, Spaniolen, Japaner, Chinesen, Malaien und die Ureinwohner sprechen in acht Sprachen und sechsundfünfzig Dialekten. Allerdings sind sie alle eines Sinnes, wenn die Mittelschicht der Untergrundbewegung in den Städten und Dörfern auf Flugblättern die Losung ausgeben: Für Bodenreform, gegen Coca-Cola.

Der reumütige Dieb

Mrs. Kaufman teilte der Polizei mit, daß ein reumütiger Einbrecher ihr die 111 Dollar zu rückbrachte, die er ihr, nachdem er sie gebunden und geknebelt hatte, vor einigen Tagen stahl. Der zurückgekehrte Dieb ließ einen Zettel auf dem Tisch zurück: „Jemand hatte mir eins über den Schädel gedroschen. Ich war mir nicht bewußt, was ich tat.“

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr. by Eugen Uebersichts Verlag Düsseldorf

15. Fortsetzung
An den gelberänderten Schnäbeln entlang, über den weichen, noch geschlossenen Augenwimpern, in der porigen, fingerunzelten Magenhaut hängen sie.

Und dann starben die jungen Drosseln. Eine alltägliche Tragödie im Walde, widerwärtig, brutal; aber deshalb doch niemand vorzuwerfen — Gesetz der Natur.

Die Beute heimzuschleppen, ging über ihre Kraft! Sie mußte auf der Stelle zerteilt und verzehrt werden. So machte es Kallus in der letzten Zeit oftmals bei weiten Fahrten mit der Truppe. Ausgeleerte Käferleiber und Flügeldecken, die auf dem Waldboden weit verstreut lagen, berichteten wo er und seine Herde gewesen.

Sie fingen sogleich an, sich vollzustopfen. Voller Geschwindigkeit waren sie auf dem Herwege gewesen; heimwärts aber vermochten sie nicht annähernd das Gleiche zu leisten — sie waren allzu sehr beladen!

Es wurde ruckbar, daß sie kämen — und am Fuße des Hügels fanden sie alle Bettelarmeine versammelt. Die Ärmsten, die bei der Geburt schlecht ausgefallen waren und keinerlei Arbeit verrichteten, geschweige denn auf Jagd gehen konnten, trippelten immer daheim herum, legten mit Hand an, wo man es verlangte, oder sammelten auf, was in der nächsten Umgebung des Hauses zu finden war.

Sie waren immer hungrig — und ebenso wie die Bauhandwerker, die mit Holzchen und Kies sich abmühten und all den vielen übrigen Materialien, daran sich zu vergreifen es jene nicht gelüstete, immer bereit, die Reichbeladenen zu entlasten.

Die Kallustruppe teilte dann auch königlich aus. Jeder Bettler, der sich aufstellte, bekam ein Almosen. Sogar dem Fleischtrupp gab sie bereitwillig von ihrem Überfluß. Die Fütterung ging höchst einfach vor sich, man stellte sich voneinander auf, setzte Mund an Mund, und der Übersatte würgte in den Hungernden hinein.

Als Kallus sich der obersten Grabenpforte näherte, wo er und seine Truppe beheimatet waren, hatte der tägliche Verkehr seinen Höhepunkt erreicht. Kallus mußte Halt machen und warten.

Die Honigsammler, die mit flüssigem Zucker abwärts wollten, und die Blattlausmelker, die mit vollem Magen kamen und es nicht vertrugen, daß man zuviel mit ihnen aufstellte, ohne daß sie Spritzer herauszuschöpfen, glitten gerade in langer Kolonne durch die Toröffnung.

Hier und da wälzten sich Lastträger mit Tannennadeln eilig zwischen ihnen vorwärts und hoben die Holzchen gefährdend über die Köpfe der Vorangehenden. Friedliche Spaziergänger vom Innern des Hügels, die mit der Aufzucht oder dem Königinnendienst zu tun hatten und die herausgekommen waren, um frische Luft zu schöpfen und ihre Ortskenntnis innerhalb der Ameisenstadt ein wenig aufzufrischen, füllten ebenfalls die Plätze, obwohl viele von ihnen, um den Verkehr zu beschleunigen, entschlossen über die Köpfe der anderen hinwegkrochen.

Inzwischen beschäftigte die Torwache Kallus und seine Truppe, lief von einem zum anderen, beschnupperte sie hastig und vergewisserte sich darüber, daß sie das Zeichen des Hügels konnten.

Dann endlich wurde Platz; man glitt in den Strom hinein, kam aus dem Tageslicht in die Dämmerung und dann in das Dunkel, von frischer, wehender Luft in stillstehenden, beklemmenden Brodem und spürte das klanglose, eintönige, aber ewig anhaltende Rascheln der Schritte und Tritte vieler Ameisenbeine. Noch eine Weile rieselte das Licht hindurch, sprang von Holzchen zu Holzchen durch die gewundenen Tunnel des Nadelhaufens, es leuchtete in Funken in Sandkörnern und Harz, das die leichteren Materialien verband, und das half den Augen über den Übergang hinweg. Ein ungeduldiger Handlanger wollte eilig um Kallus herumkrauchen, eine lange Tan-

nennadel vor sich hersteuernd. Er strauchelte indes über eine junge, hungrige Ameise, die beim Anblick der Heimkehrer plötzlich herausfuhr und demütig ihren Bettelspruch vorbrachte. Die Nadel wird mit dem einen Ende so ungeschickt in den Eingangstunnel gespießt, daß sie wie ein Schlagbaum quer über der Straße liegt und den ganzen Verkehr sperrt.

Natürlich springen Ameisen, die im Ausgehen begriffen sind, sofort helfend herbei; aber sie übersehen das Mißgeschick nicht. Wenn der Arbeiter zieht und zieht, um das Nadelende treizubekommen, schieben sie von hinten nach und bohren dadurch den Balken nur weiter hinein. Es sieht zu dumm aus! Der Gigant mit dem Vergrößerungsglas wollte den Fall als Zeichen mangelnder Intelligenz anmerken. Solches Ungeschick aber war gerade von der Vorsehung berechnet; ohne dergleichen Verfeinerungen hier und da würden die Tunnelwölben in diesem losen Bauwerk nicht die notwendige Festigkeit haben.

Der Balken wurde denn auch trotz anhaltenden Widerstands seitens seines Trägers bis zur Spitze hineingetrieben. Dadurch aber wird ein anderer Balken, der oben gelegen hat, ohne etwas zu tragen, frei und fällt herunter. Die Ameise ergreift flugs den halstarrigen und stolpert triumphierend damit ab. — So kamen viele, viele Holzchen erst auf großen Umwegen an ihren rechten Platz.

Wieder war die Straße gangbar, und Kallus marschierte weiter, seine Truppe als Einzelkolonne hinter ihm. Man bewachte die Verbindung mit dem Vordermann durch kleine Schläge auf dessen Hinterleib; nun war man aber auch gleich angelangt.

Da meldete ein Gestank sich — und die rechte Seite der Ameisenstraße wurde plötzlich freigebracht, man schob sich zusammen und wich freiwillig aus. Eine Truppe Sanitäts- und Toilettenarbeiter glitt vorbei.

Sie kamen aus den Larvenkammern mit Abfall und natürlichen Ausscheidungen, Leichen waren auch darunter — sie wollten hinaus mit ihrer Last und sie wegschaffen.

Kallus beschnupperte einen Heimgangenen, der, braun und verschrumpt wie ein zu lange liegender Nukern, hinausbefördert wurde; Hokus, sein alter Lehrmeister, war auf dem Wege zu den Katakomben zusammen mit einiger mißglückter Brut. — Forts. folgt.

Warum lügt Bruyn-Oubuter?

Ein SS-Mann, der seinen Namen verschweigt

Seit fünf Jahren warten in Gefängnissen und Internierungslagern Männer und Frauen auf ihre Entlassung. Daß einer dieser Männer schon monatelang auf freiem Fuß leben könnte und jeden Tag, den er hinter Gittern verbringt, nur seiner Halsstarrigkeit verdankt — dieses Kuriosum beschäftigt augenblicklich die Amsterdamer Fremdenpolizei.

Paul-George de Bruyn-Oubuter nennt sich der Gefangene mit der hohen Stirn und dem verschlossenen Gesicht. Aber niemand glaubt ihm, daß er in Wahrheit so heißt. Das einzige, was man ihm mit Bestimmtheit nachsagen kann, ist seine Zugehörigkeit zu deutschen SS-Verbänden. Das Blutgruppenzeichen unter seinem Arm beweist es, die gleiche Tätowierung, der er auch seine Verhaftung im Jahre 1945 verdankt. Aber noch immer weiß man nicht, wer er eigentlich ist.

Paul-George selbst erklärt, 1917 in Amsterdam geboren zu sein und als Kind am Admiral de Ruyterweg gewohnt zu haben. Von hier aus sei er später mit seinem Vater nach Deutschland verzogen. Vergeblich forschten die holländischen Behörden. Kein Register, keine Personalkarte nannte den Namen Bruyn-Oubuter. Auch die Erhebungen, die man in Deutschland anstellte, führten zu keinem Erfolg. Weder in

Landau, wo er zur Schule gegangen sein will, noch in Buxtehude, wo er angeblich ein Bauingenieur besucht und im Jahre 1938 sein Examen als Wasserbauingenieur abgelegt hat, ist er bekannt. Für sämtliche Behörden wäre er ein toter Mann, wenn nicht seine Existenz das Gegenteil bewiese.

Warum lügt Bruyn-Oubuter? fragte kürzlich eine holländische Wochenzeitung, die sich mit dem Schicksal des seltsamen Mannes beschäftigte. Hat er etwas vor der niederländischen Justiz zu verbergen? Ist er wirklich ein Kriegsverbrecher? Drei Fragen, auf die es bisher noch keine Antwort gibt.

In Deutschland allerdings wohnt eine Frau, die der Polizei weiterhelfen könnte. Aber auch die Paul-George sehr geliebt hat. Aber auch sie weigerte sich höflich, aber entschieden, den wahren Namen des Gefangenen preiszugeben. Der lächelte nur, als er von den vergeblichen Bemühungen der Behörden erfuhr. Paul-George lächelt nicht immer. Einmal schon während seiner Haftzeit versuchte er, sich durch eine starke Dosis Schlafpulver das Leben zu nehmen. Seit dieser Zeit ist er bisweilen ein wenig schwermütig.

Schon Ende vorigen Jahres sollte ein mysteriöses Gefangene auf freiem Fuß gesetzt werden. Hätte er wirklich für irgendein Kriegsverbrechen eine Strafe verdient, so argumentierte man, habe er sie durch die lange Internierungszeit längst verbüßt. Die Amsterdamer Fremdenpolizei, der die Erledigung des Falles übertragen wurde, stand jedoch vor einer bürokratischen nicht zu lösenden Aufgabe. Sie konnte die Entlassungspapiere ja nicht auf einen Namen ausstellen, der nachweislich falsch war. Ohne Papiere aber — der zuständige Kommissar riefte sich verzweifelt die Haare. Er redete dem Gefangenen noch einmal gut zu, der schließlich versprach, seinen richtigen Namen zu buchstabieren: Paul... George... de... Bruyn... Oubuter...

In Amsterdam ist man ratlos. Mit Gefangenen, die ihre Entlassung monatelang sehtieren, hat die Justiz im Lande der Windmühlen noch keine Erfahrung.

Es ist interessant, zu wissen...

... daß ein Blutruf von den Medizinern Hämatom genannt wird.
... daß das Wort „Sport“ aus dem altfranzösischen „esport“ abgeleitet ist und soviel wie „Zerstreuung“ bedeutet.
... daß seit einem Jahr auch in Deutschland eine Mission des Islam tätig ist.
... daß die Zahl der Fernsehempfänger in Amerika die Fünftausend-Grenze überschritten hat.
... daß die Wahrsager immer die Fläche der linken Hand prüfen, weil sie im allgemeinen deutlichere Linien aufweist als die rechte.
... daß in Irland eine Frau, die in der Oeifentlichkeit raucht, mit drei Tagen Gefängnis oestraft werden kann.

DER TUNNEL.

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

28. Fortsetzung

Aber wenn sich diese großen Tiere verabschiedeten, so verbogen sie sich vor Mac und drückten ihm die Hand und konnten ihm nicht genug danken. Und Mac lächelte sein bescheidenes und gutmütiges Lächeln und sagte: „Allright, sir!“ und wünschte ihnen gute Reise.

Denn diese Leute kamen meist von weit her. Einmal kam auch eine Dame zu ihr heraus.

„Mein Name ist Ethel Lloyd!“ sagte diese Dame und hob den Scheiter in die Höhe.

„Ja, es war Ethel, in der Tat! Sie erötete, denn sie hatte keinen eigentlichen Anlaß, Maud einen Besuch zu machen. Und Maud erötete ebenfalls — weil Ethel erötete, und weil ihr der Gedanke durch den Kopf schoß, daß Ethel sehr unverföhren sei, und weil sie dachte, Ethel müsse diesen Gedanken in ihren Augen lesen.“

Ethel faßte sich aber sofort. „Ich habe soviel von den Schulen gelesen, die Sie ins Leben rufen, Frau Allan“, begann sie, gewandt und fließend sprechend, „daß ich zuletzt den Wunsch hatte, Ihre Einrichtungen kennenzulernen. Ich stehe ja persönlich öhlichen Bestrebungen in New York nahe, wie Sie wissen werden.“

Ethel Lloyd trug einen angeborenen Stolz und eine natürliche Würde zur Schau, die nicht unangenehm wirkte, eine natürliche Offenheit und Herzlichkeit, die entlockte. Sie hatte das Kindliche, das Allan seinerzeit vor Jahren auf-

gefallen war, verloren und war eine vollkommene Dame geworden. Ihre frühere etwas süßliche und zarte Schönheit war reifer geworden. Hatte sie vor Jahren den Eindruck eines Pastellgemäldes erweckt, so erschien jetzt alles an ihr klar und leuchtend, ihre Augen, ihr Mund, ihr Haar. Sie sah stets aus, als käme sie gerade aus ihrem Toilettezimmer. Die Flechte an ihrem Kinn hatte sich unmerklich vergrößert und war um eine Nuance dunkler geworden, aber Ethel suchte sie nicht mehr durch Puder zu verdecken.

Maud mußte aus Höflichkeit persönlich die Führung übernehmen. Sie zeigte Ethel das Hospital, die Schulen, den Kindergarten und die bescheidenen Klubräume des Frauenklubs. Ethel fand alles ausgezeichnet, ohne aber nach Art junger Damen übertriebenes Lob zu spenden. Und schließlich fragte Ethel, ob sie sich irgendwie nützlich machen könne? Nein? Es war Ethel auch so recht. Zu Hause plauderte sie so reizend mit Edith, daß das Kind augenblicklich Zuneigung zu ihr faßte. Nur überwand Maud ihre unerklärliche und durch nichts begründete Abneigung gegen Ethel und bat sie, zum Diner zu bleiben. Ethel telefonierte an ihren „Pa“ und blieb.

Mac brachte Hobby mit zu Tisch. Hobbys Anwesenheit gab Ethel eine große Sicherheit, die sie nie und nimmer gefunden haben würde, wenn nur der stille und schweigsame Mac da-

gewesen wäre. Sie führte die Unterhaltung. Hatte sie am Nachmittag Mauds Institute sachlich gelobt — nicht nach Art junger Damen übertrieben — so lobte sie sie jetzt überschänglich. Mauds Argwohn wurde wieder wach. „Sie hat es auf Mac abgesehen“, sagte sie sich. Aber zu ihrer größten Befriedigung schenkte ihr Mac kaum mehr als höfliches Interesse. Er betrachtete die schöne und verwöhnte Ethel mit denselben gleichgültigen Augen wie er etwa eine Stenotypistin betrachtete.

„Die Bibliothek im Frauenklub scheint mir noch etwas dürftig zu sein“, sagte Ethel.

„Sie soll im Laufe der Zeit ergänzt werden.“

„Es würde mir große Freude machen, wenn Sie mir erlauben, einige Bücher beizusteuern.“

„Frau Allan, Hobby, nehmen Sie meine Partei.“

„Wenn Sie einige Bücher übrig haben“, sagte Maud —

In den nächsten Tagen sandte Ethel ganze Ballen von Büchern, gegen fünftausend Bände. Maud dankte ihr herzlich, aber sie beruhte ihr Entgegenkommen. Denn seitdem kam Ethel eher herausgefahren. Sie tat, als sei sie innig befreundet mit Maud und überhäufte die kleine Edith mit Geschenken. Einmal fragte sie Mac, ob sie nicht gelegentlich in den Tunnel einfahren könne?

Mac sah sie erstaunt an, denn es war das erstmal, daß eine Dame diese Frage an ihn stellte.

„Das können Sie nicht!“ antwortete er kurz und fast etwas schroff.

Aber Ethel war gar nicht gekränkt. Sie lachte herzlich und sagte: „Aber, Herr Allan, habe ich Ihnen Anlaß gegeben, ärgerlich zu werden!“

Seitdem kam sie etwas seltener. Und Maud hatte nichts dagegen. Sie konnte Ethel Lloyd nicht lieben, so sehr sie sich auch Mühe dazu gab,

Und Maud gehörte zu den Leuten, die nur mit jemand verkehren können, wenn sie ihm auf richtig zugetan sind.

Aus diesen Grunde war ihr Hobbys Gesellschaft so angenehm. Er verkehrte täglich in ihrem Hause. Er kam zum Lunch und Diner, einerlei ob Allan da war oder nicht. Es kam dahin, daß sie ihn vermählte, wenn er ausblieb. Und das selbst in Zeiten, da Mac bei ihr war.

5.

Hobby ist immer bei so prächtiger Laune!

sagte Maud des öfteren.

Und Allan erwiderte: „Er war von jeher ein wunderbarer Bursche, Maud.“

Er lächelte dazu und ließ sich nicht merken, daß er aus Mauds häufigem Hinweis auf Hobbys gute Laune einen leichten Vorwurf heraushörte. Er war nicht Hobby. Er hatte nicht Hobbys Talent zur Fröhlichkeit, nicht Hobbys leichten Sinn. Er konnte nicht wie Hobby nach zwölfstündiger Arbeit Niggertänze und Songs zum besten geben und allerlei lustige Dummheiten inszenieren. Hat jemand Hobby schon anders gesehen als lachend und scherzend? Hobby grinste über das ganze Gesicht, Hobby rollte die Zunge im Mund und eine witzige Bosheit kommt heraus. Wo Hobby hinkommt, macht sich alles schon zum Lachen bereit, Hobby ist verpflichtet, witzig zu sein. Nein, er war nicht Hobby. Das einzige, was er konnte, war, kein Spielverderber zu sein und er gab sich alle Mühe dazu. Viel schlimmer aber war es, daß sein Verhältnis zu Maud im Laufe der Jahre an Innigkeit eingebüßt hatte. Er belog sich nicht. Es schien ihm, als ob es für einen Mann wie ihn besser wäre, keine Familie zu haben — obschon er Maud und sein Tochterchen innig liebte.

Hobby tat seine Arbeit und war fertig. Er aber, Allan, war nie fertig! Der Tunnel wuchs

und die Arbeit wuchs mit ihm. Und dazu hatte er noch seine besonderen Sorgen, über die er mit keinem Menschen sprach!

Schon jetzt zweifelte er daran, den Tunnel in fünfzehn Jahren fertig bauen zu können. Nach seinen Berechnungen wäre es im günstigsten Falle möglich gewesen. Er hatte kaltblütig diesen Termin angesetzt, um für sein Unternehmen die öffentliche Meinung und das Geld des Volkes zu gewinnen. Hätte er zwanzig oder fünfundsiebenzig Jahre angegeben, so würde man ihm nicht das halbe Geld gegeben haben.

Kaum die Doppelstollen Biscaya-Finisterra und Amerika-Bermuda würde er in dieser Zeit bewältigen können.

Am Ende des vierten Baujahres waren die Stollen der amerikanischen Strecke zweihundertvierzig Kilometer weit von der amerikanischen Küste aus vorgetrieben, achtzig Kilometer von Bermuda aus. Auf der französischen Strecke waren rund zweihundert von Biscaya aus, siebzig von Finisterra aus gebohrt. Von den atlantischen Strecken dagegen war noch nicht der sechste Teil fertiggestellt. Wie sollten die gewaltigen Strecken — Finisterra-Azora, Azora-Bermuda — bewältigt werden?

Dazu kamen finanzielle Schwierigkeiten. Die Vorbereitungsarbeiten, die Serpentinauf Bermuda hatten weitaus größere Summen verschlungen, als er in seiner Kalkulation angenommen hatte. Vor dem siebten Baujahr, frühestens dem sechsten, war aber unter keinen Umständen an die zweite Drei-Milliarden-Anleihe zu denken. Er würde bald gezwungen sein, den Tunnel auf große Strecken vorläufig einstellig fortzuführen, wodurch die Arbeit unendlich erschwert wurde.

(Fortsetzung folgt)

Vor neuen Titelkämpfen im Boxsport / Anerkannte Herausforderer

Die Torwartfrage und die Sturmblöcke müßten aus dem eingeladenen Spielmaterial zu beantworten bzw. zu finden sein. Die Aufstellung einer stabilen Deckung dagegen erscheint mit den sechs eingeladenen Spielern kaum möglich, zumal mit Holtkamp nur ein Verteidiger eingeladen wurde. So ist es wahrscheinlich, daß der Düsseldorfer Staab, dessen Berufung wie die Einladung des Leverkusener Torwarts Stoffel und des Linientorwarts Falchner sehr zu begrüßen ist, als Verteidiger eingesetzt wird, obwohl er als leichtathletisch sehr gut durchgebildeter Spieler bei Fortuna Düsseldorf linker Läufer spielt.

Hamburg. Bei seinem so eindrucksvollen Sieg über den farbigen Amerikaner Lloyd Marshall zog sich der stark verbesserte Kieler Halbschwergewichtler Willi Hoppe erneut eine Verletzung seiner linken Hand zu. Wie die genaue ärztliche Untersuchung ergab, hat der Kieler eine Knochenhautentzündung am linken Mittelhandknochen und den Ansatz von Knochenbildungen. So muß er sich einer Trainingspause von acht Wochen unterziehen, und damit dürfte er während der nächsten drei Monate nicht wieder im Ring erscheinen.

Puppenfee hielt Frivol in Schach

1. Preis vom Waldwinkel (Siegl. Zweij., 2800 DM, 1200 m): 1. Abt.: 1. Traumfee (H. Berndt), 2. Vesuv, 3. Nuphar. — Tot.: 23; Pl. 12, 18.

Der Sieger in der Weltmeisterschaft im Mittelgewicht, die am 13. September in Detroit den Titelverteidiger Jake La Motta (USA) und Laurent Dauthuille (Frankreich) zusammenführt, muß nach einem Beschluß der NBA seinen Titel innerhalb von sechs Monaten gegen Weltgewichtsweltmeister Ray Robinson verteidigen.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. Mai 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals:

- a) Eduard Geloudemanns, Schmied, Kaarst-Kleinsiep — u zu 1/2 —,
- b) derselbe,
- c) Nikolaus Geloudemanns, Kellner, Neuß,
- d) Gerhard Geloudemanns, Fabrikarbeiter, Neuß,
- e) Ehefrau Johann Haas, Antoniette geb. Geloudemanns, ohne Beruf, Neuß-Reuschenberg,
- f) Ehefrau Karl Weischnig, Elise geb. Geloudemanns, ohne Beruf, derselb.,
- g) Ehefrau Albert Hornicks, Henriette gsb. Geloudemanns, ohne Beruf, Alberten (Holland) — u zu 2 b — g zu 1/2 in ungeteilter Erbgemeinschaft, eingetragten.

Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht existiert waren, sind spätestens im ersten anzeigenden Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch eines etwa betreffenden Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

War ein Versteigerungsentgeltendes Recht hat, wird aufgeführt, vor der Erteilung der Zusage.

DI E

NUMMER

Deutsche

Bonn. 1. Protest gegen die Verhaftung gleichzeitiger Regierungsbeamter in der Zone als unannehmbar. Der Reichsausschuss hat die Forderung erhoben, daß die Regierung gegen die Verhaftung von Beamten der Zone als unannehmbar protestiert. Der Reichsausschuss hat die Forderung erhoben, daß die Regierung gegen die Verhaftung von Beamten der Zone als unannehmbar protestiert.

Lang anhaltend. Die Ausführenden Beamten der Zone als unannehmbar protestiert. Der Reichsausschuss hat die Forderung erhoben, daß die Regierung gegen die Verhaftung von Beamten der Zone als unannehmbar protestiert.

In der deutschen Regierung. Die Ausführenden Beamten der Zone als unannehmbar protestiert. Der Reichsausschuss hat die Forderung erhoben, daß die Regierung gegen die Verhaftung von Beamten der Zone als unannehmbar protestiert.

Große

Seestreitkräfte

Tokio (U.S.A.). Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

Die Beschießung der japanischen Flotte. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

Gleichzeitig. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

Die Entwicklung der Situation. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

Südwesten. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

Stellungen der amerikanischen Flotte. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

Gegenangriff der japanischen Flotte. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.

am Donnerstag. Die amerikanische Flotte in der Ostsee. Die amerikanische Flotte in der Ostsee.



Neue Truppen